



Mit besserer Berufsorientierung Integration fördern
Jugend und SCHULEWIRTSCHAFT im Dialog

Wer gut informiert ist, hat die Nase vorn!



**Mit besserer Berufsorientierung Integration fördern
Jugend und *SCHULEWIRTSCHAFT* im Dialog
Wer gut informiert ist, hat die Nase vorn!**

*Dokumentation der Veranstaltung vom
5. Dezember 2008 im Bundespresseamt, Berlin*

Herausgegeben von

**Die Beauftragte der Bundesregierung für
Migration, Flüchtlinge und Integration**

Bundesarbeitsgemeinschaft *SCHULEWIRTSCHAFT*

BDA | Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände





Einleitung	5
»Entscheidend ist, was man kann, und nicht, woher man kommt« Eröffnungsstatement von Prof. Dr. Maria Böhmer, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration	7
Chefsache Berufsorientierung an Schulen! Dr. Gerhard F. Braun, Vizepräsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitsgeberverbände (BDA)	10
SCHULEWIRTSCHAFT: Starker Partner bei der Berufsorientierung Ulrich Wiethaup, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT.	13
Die Workshops: Aktuelle Projekte – neue Ideen › Orientierung auf dem Weg zum richtigen Beruf. › Technisch-naturwissenschaftliche und Dienstleistungsberufe – Perspektiven für Migranten! › Ökonomische Bildung als Türöffner in die Berufswelt.	15 18 21
Markt der Möglichkeiten: Die Projekt-Rallye	24
Die SCHULEWIRTSCHAFT-Angebote der Projekt-Rallye in der Übersicht	26
Interviewrunde: Jugend fragt SCHULEWIRTSCHAFT – SCHULEWIRTSCHAFT fragt Jugend.	32
Zusammenfassung und Ausblick	34
Anhang › »Berufswegeplanung ist Lebensplanung« › Übersicht: SCHULEWIRTSCHAFT in Bund und Ländern › Übersicht der Ausländer-, Integrations- und Migrationsbeauftragten sowie der für Integration Zuständigen von Bund und Ländern	38 49 54



Für die Zukunft Deutschlands ist es entscheidend, dass die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gelingt. Über 15 Millionen Bürger¹ in diesem Land haben einen Migrationshintergrund. Auf die junge Generation übertragen bedeutet das: Jeder vierte Jugendliche unter 25 Jahren stammt aus einer Zuwandererfamilie.

Schlüssel für Integration sind Bildung und Ausbildung. Sie sind das Werkzeug, um die Chancen, die unser Land bietet, nutzen zu können. Deshalb ist es unerlässlich, die Ausbildungsbeteiligung von Migranten zu erhöhen. Wirtschaft, Bund, Länder und Kommunen tragen dazu im Rahmen des Nationalen Integrationsplans und als Partner des Paktes für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs mit einer Vielzahl von Maßnahmen bei.

Die Jugendlichen selber wünschen sich mehr Wirtschaft »live« in der Schule und eine frühzeitige und zielgenauere Berufsorientierung. Das wurde an den Ergebnissen des 2. Jugendintegrationsgipfels im Mai 2008 deutlich. Hier entstand auch die Idee zu einem Netzwerk »Jugend und Wirtschaft« unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzlerin Angela Merkel. Die Wirtschaft hat diese Initiative aufgenommen und der Bundeskanzlerin im Juni zugesagt, sich für eine bessere Berufsorientierung aller Jugendlichen umfassend zu engagieren und die Erfahrungen von *SCHULEWIRTSCHAFT* einzubringen. Sie hat Wort gehalten!

In Zusammenarbeit mit *SCHULEWIRTSCHAFT* und der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung lud die BDA rund 120 Jugendliche aus Zuwandererfamilien nach Berlin ein, um mit ihnen und Vertretern von Bildungsprojekten über die Frage zu diskutieren, wie die Berufsorientierung weiter verbessert werden kann und wie wirtschaftliche Themen im Unterricht stärker verankert werden können.

Ziel der Veranstaltung »Jugend und *SCHULEWIRTSCHAFT* im Dialog«, die am 5. Dezember 2008 im Bundespresseamt in Berlin stattfand, war es:

- Jugendlichen zu zeigen, was es bereits an bestehenden Angeboten im Bereich der Berufsorientierung gibt, und
- gemeinsam mit den Jugendlichen konkrete Vorschläge für eine bessere Berufsorientierung zu erarbeiten.

¹ Um den Lesefluss zu erleichtern, haben wir im Text auf die explizite Unterscheidung zwischen männlicher und weiblicher Form verzichtet. Natürlich sind immer beide Geschlechter gemeint.

Veranstalter und Teilnehmer wiesen darauf hin, dass man bei der Berufsorientierung nicht nach Herkunft differenzieren kann. Vorhandene Angebote stehen allen Schülern offen, ob deutscher oder nicht-deutscher Herkunft. Sie müssen aber auch bei allen Schülern ankommen. Die beruflichen Möglichkeiten in Deutschland sind vielfältig, das Ausbildungssystem und seine Anforderungen ebenso. Orientierung ist deshalb wichtig, gerade auch für Zuwandererfamilien, die mit dem Ausbildungssystem weniger vertraut sind. Die wichtigsten Ergebnisse der Workshops, der Projekt-Rallye und der Interviewrunde haben wir in dieser Dokumentation zusammengefasst. Wer Lust hat, mehr über die einzelnen Angebote zur Berufsorientierung aus den verschiedenen Bundesländern zu erfahren, findet im Anhang der Broschüre die Kontaktdaten aller Landesarbeitsgemeinschaften und Arbeitskreise *SCHULEWIRTSCHAFT* sowie die Adressen der Ausländer-, Integrations- und Migrationsbeauftragten von Bund und Ländern.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Beteiligten noch einmal sehr herzlich bedanken: bei den Schülern für ihr Interesse und für ihre Anregungen, bei den Lehrkräften und Unternehmensvertretern für ihr Engagement und natürlich bei allen *SCHULEWIRTSCHAFT*-Akteuren, die mit ihren Projekten zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben.

Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, die Bundesarbeitsgemeinschaft *SCHULEWIRTSCHAFT* sowie die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände



»Entscheidend ist, was man kann, und nicht, woher man kommt«

Eröffnungsstatement von Frau Prof. Dr. Maria Böhmer, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

Liebe Schülerinnen und Schüler,

»wer gut informiert ist, hat die Nase vorn!«, so das Motto der Veranstaltung »Jugend und *SCHULEWIRTSCHAFT* im Dialog«. Viele Schüler wären der Einladung nach Berlin nicht gefolgt, wenn sie nicht wüssten: Eine gute Orientierung in der Welt der Berufe ist von entscheidender Bedeutung!

Berufswegeplanung ist Lebensplanung

Berufswegeplanung ist Lebensplanung – und dafür ist eine solide Berufsorientierung eine unabdingbare Voraussetzung. Auf diesen Grundsatz einigten sich die Partner des Nationalen Paktes für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland, die Bundesagentur für Arbeit, die Kultusministerkonferenz und die Wirtschaftsministerkonferenz in einer wegweisenden Vereinbarung². Darin sicherten die Unterzeichner den Jugendlichen ihre Unterstützung für eine gezieltere und passgenauere Berufsorientierung zu. Sie wollen die flächendeckende Berufsorientierung sicherstellen.

Unternehmen und Verbände engagieren sich bereits seit vielen Jahren für eine praxisnahe Berufsorientierung. Sie sind bundesweit aktiv, um Schülern frühzeitig die Einsatzmöglichkeiten und Anforderungen in ihren Unternehmen aufzuzeigen und so um motivierte Nachwuchskräfte zu werben.

Netzwerk »Jugend und Wirtschaft«

Die Idee zu einem Netzwerk »Jugend und Wirtschaft« kam von den Jugendlichen selber, und zwar im Rahmen des 2. Jugendintegrationsgipfels vom Mai 2008, an dem auch Bundeskanzlerin Angela Merkel teilgenommen hatte. Schon damals wurde ersichtlich, dass ein

² Die Erklärung »Berufswegeplanung ist Lebensplanung – Partnerschaft für eine kompetente Berufsorientierung von und mit Jugendlichen« befindet sich im Anhang der Dokumentation.

solches Netzwerk nicht nur für Migranten, sondern für alle Jugendlichen gewünscht wird. Gefordert wurde vor allem die bessere Vernetzung von Schulen und Unternehmen. Die Frage »Wie können wir den Übergang von der Schule in den Beruf erfolgreicher gestalten?« war eine der Schlüsselfragen, mit der sich die Jugendlichen beschäftigten.

Die Bundesregierung und die Wirtschaft haben die Idee des Netzwerks gerne aufgegriffen. Wir halten Wort! An dieser Stelle möchte ich mich sehr herzlich bei der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und *SCHULEWIRTSCHAFT* bedanken – auch im Namen der Bundeskanzlerin, die die Schirmherrschaft für die heutige Tagung übernommen hat.

SCHULEWIRTSCHAFT trägt bundesweit zur Berufsorientierung bei, organisiert Betriebserkundungen, Planspiele und vieles mehr. Für Jugendliche ist der Austausch mit *SCHULEWIRTSCHAFT*-Akteuren die Chance, bestehende Kooperationsnetzwerke zwischen Schulen und Unternehmen kennen zu lernen und sich wertvolle Tipps zu holen.

Der Übergang Schule-Beruf

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist aufwendig – keine Frage. Für Jugendliche aus Zuwandererfamilien ist er noch aufwendiger als für Jugendliche aus deutschen Familien. Das wird an folgenden Punkten deutlich:

- 17 % der Jugendlichen mit ausländischem Pass erreichen keinen Schulabschluss, bei deutschen Jugendlichen sind das rund 7 %.
- Die Ausbildungsbeteiligung ausländischer Jugendlicher sank von Mitte der neunziger Jahre von 34 % auf 24 % im Jahr 2007 (bei deutschen Jugendlichen von 67 % auf 58 %).
- Die Arbeitslosigkeit von Ausländern lag im Jahresdurchschnitt 2008 mit 18,1 % mehr als doppelt so hoch wie die der Deutschen mit 8 %.

Die Studien zeigen: Wer es bis in eine Lehrstelle schafft, der hat im Anschluss an die Ausbildung in Sachen Integration in den Arbeitsmarkt ähnlich gute Chancen wie die deutschen Absolventen!

Der »Nationale Integrationsplan« heißt: Mehr Chancen!

Die Partner des »Nationalen Integrationsplans« arbeiten intensiv daran, Bildungschancen und Ausbildungschancen von Migranten zu erhöhen. Zu diesen Maßnahmen zählen:

- Die Stärkung der Sprachkompetenz als Schlüssel für bessere Bildungschancen. Dies beinhaltet: Sprachstandstests, Sprachförderung und neue Verfahren zur Sprachbildung, die aus dem Modellprogramm »FörMig – Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund« resultieren.

- Die Stärkung der Zusammenarbeit von Elternhaus und Bildungseinrichtungen – Vereinbarung der Kultusministerkonferenz mit Migrantenorganisationen.
- Die Stärkung von Bildungspatenschaften im Rahmen der »Aktion zusammen wachsen« der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration.
- Der Ausbildungspakt mit der Wirtschaft, der jedes Jahr zusätzliche Ausbildungsplätze sichert.
- Der Beschluss der Bundesagentur für Arbeit und der Kultusministerkonferenz, Berufsorientierung flächendeckend in allen Schulklassen durchzuführen.
- Die neuen Programme »Berufseinstiegsbegleiter« und »Ausbildungsbonus«, die für junge Menschen eine Brücke bauen, die es bei der Ausbildungsplatzsuche schwerer haben, weil sie sich schon länger als ein Jahr bewerben.
- Die Kampagne »Vielfalt als Chance«, die in Unternehmen und Institutionen das Bewusstsein schärfen will, dass Vielfalt eine wichtige wirtschaftliche Ressource ist. Viele Teilnehmer der heutigen Veranstaltung sprechen zwei Sprachen oder mehr – und kennen sich in zwei Kulturen aus. Das sind große Pluspunkte für Unternehmen in einer globalisierten Welt.

Menschen mit Migrationshintergrund werden in Zukunft in allen Bereichen tätig sein. Das wird selbstverständlich sein. Deshalb wird nicht die Frage »Woher kommst du?« entscheidend sein, sondern die Frage »Was kannst du?«

Es geht aber nicht nur darum, die Anerkennung der Vielfalt zu fordern, sondern sie auch zu fördern, wie zum Beispiel im Öffentlichen Dienst: im Bund, in den Bundesländern und in den Kommunen. Wir brauchen mehr Lehrer, mehr Polizisten, mehr Verwaltungsbeamte aus Zuwandererfamilien. Die Stellenausschreibungen machen dies deutlich. Auch das Bundeskanzleramt bildet aus und möchte gut qualifizierte Auszubildende mit Migrationshintergrund gewinnen.

Auf die Ideen und das Engagement kommt es an!

Integration kann nicht von oben verordnet werden. Es kommt auf die Ideen und das Engagement jedes Einzelnen an, insbesondere der Jugendlichen. Es geht darum, gemeinsam zu erarbeiten, wie die Integration in die Berufswelt besser gelingen kann. Nur wenn alle ihre Talente entfalten können, bleibt unser Land ein starkes Land!

Chefsache Berufsorientierung an Schulen!

Dr. Gerhard F. Braun, Vizepräsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA)

Auf der Wunschliste des 2. Jugendintegrationsgipfels standen sehr konkrete Dinge: mehr Berufsorientierung in der Schule, Praktika für Jugendliche schon während der Schulzeit sowie der ausdrückliche Wunsch, Berufs- und Ausbildungsorientierung auch zum Thema von Integrationskursen zu machen. Die Wirtschaft unterstützt diese Wünsche nachdrücklich.

Warum Berufsorientierung?

Den Unternehmen ist es wichtig, dass Schüler frühzeitig Einblick in die Arbeits- und Berufswelt erhalten. Nur wer die Anforderungen von Berufsausbildung, Studium und Arbeitswelt kennt, kann eine sichere Berufswahl treffen. Deshalb sollte Berufsorientierung zur Chefsache an Schulen werden.

Bei rund 350 Ausbildungsberufen gibt es berufliche Perspektiven auch jenseits der bekannten Klassiker wie beispielsweise Kfz-Mechatroniker und Bürokauffrau. Ein Blick über den Teller- rand lohnt sich also!

Ähnlich ist es beim Studium. Wer sich z. B. für Informatik interessiert, muss sich für eine von vielen Fachrichtungen entscheiden. Die Devise lautet deshalb: Erst gründlich informieren und dann eine Wahl treffen.

Wie kann ich mich informieren?

- › Viele Branchenverbände haben Informationen und Filme ins Internet gestellt, die einen ersten Eindruck von den Aufgaben und Anforderungen der einzelnen Berufe vermitteln.
- › Im Berufsinformationszentrum der Arbeitsagenturen finden Schüler alles, was mit Ausbildung und Studium, beruflichen Tätigkeiten und Anforderungen sowie mit Entwicklungen am Arbeitsmarkt zu tun hat. Auch im Internet stellt die Bundesagentur für Arbeit etwa auf der Seite www.planet-beruf.de vielfältige Berufsinformationen zur Verfügung.
- › In vielen Regionen werden auch Berufsorientierungsmessen angeboten. Hier können sich die Jugendlichen individuell beraten lassen.

- › Wenn es darum geht, den richtigen Studiengang zu finden, dann helfen auch ein Blick auf die Internetseiten, das direkte Gespräch mit der Studienberatung oder auch die »Tage der offenen Tür« der Hochschulen.

Selbsteinschätzung und Praxisbezug sind wichtig

Praktika sind eine gute Sache, um einen Beruf in Unternehmen oder öffentlichen Verwaltungen näher kennen zu lernen. Durch das »Training on the job« können Jugendliche ihre Fähigkeiten, Interessen und Neigungen mit den Anforderungen der Praxis abgleichen – und gegebenenfalls eine Kurskorrektur vornehmen.

Berufsorientierung hat aber auch motivierenden Charakter. Mit einem klaren beruflichen Ziel vor Augen lernt es sich leichter – das gilt auch für die deutsche Sprache. Die Beherrschung der deutschen Sprache ist eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Lehrstellensuche und Ausbildung – gerade auch für Schüler mit Migrationshintergrund.

Welche Rolle spielt die Schule?

Auf dem Weg in den Beruf brauchen Schüler ein gutes Coaching. Hier sind vor allem die Lehrkräfte gefordert.

- › Lehrkräfte müssen ihre Schüler dabei unterstützen, ihre besonderen Fähigkeiten und Begabungen zu entdecken und zu fördern, und ihnen in den Fächern helfen, wo es noch nicht so gut klappt.
- › Die Schule muss dafür sorgen, dass Schüler Verantwortung übernehmen: für einzelne Projekte, für sich selbst, für ihren eigenen Lebensweg. Nur so gelingt es den Jugendlichen, ihre Berufschancen zu verbessern. Das geht nicht ohne Anstrengungen. Dazu müssen auch die Schüler bereit sein.
- › Berufsorientierung wird nur dann erfolgreich sein, wenn das ganze Lehrerteam mit einbezogen und das Thema in allen Fächern auf die Tagesordnung gesetzt wird.
- › Auch die Eltern müssen in die Berufsorientierung mit eingebunden werden, z. B. in Form von Elterngesprächen oder Betriebserkundungen.

Was wollen Unternehmen? Was tun Unternehmen?

Bei der Auswahl ihrer künftigen Auszubildenden und Beschäftigten achten Unternehmen insbesondere darauf, ob die jungen Menschen wissen, warum sie einen bestimmten Beruf gewählt haben und was sie dort erwartet. Auch sollten sie ihre eigenen Stärken und Interessen kennen und darstellen können. Wichtiger als eine bestimmte Schulnote sind bei der Auswahl oft die sozialen Kompetenzen. Unternehmen brauchen selbstständig denkende und eigen-

verantwortlich handelnde Persönlichkeiten, die ihre Ideen in die Unternehmen einbringen und so zum Unternehmenserfolg beitragen – das gilt für die Auszubildenden ebenso wie für die Fach- und Führungskräfte.

Um Jugendliche bei der Entwicklung von Schlüsselkompetenzen zu unterstützen, engagieren sich Unternehmen z. B. als Paten oder Berater von Schülerfirmen oder sie stellen Praktikumsplätze zur Verfügung.

Nachahmer finden

Es gibt viele Beispiele, die zeigen, wie Berufsorientierung an Schulen systematisch und praxisnah umgesetzt werden kann. Einige davon stellen wir auf dieser Veranstaltung noch näher vor. Wichtig ist, dass alle diese Beispiele möglichst viele Nachahmer finden und flächendeckend realisiert werden!

Schulen müssen die Energie aufbringen, gemeinsam mit Partnern aus der Wirtschaft neue Wege in der Berufsorientierung zu gehen.

Gemeinsam sollten wir auf dieses Ziel hinarbeiten!



SCHULEWIRTSCHAFT: Starker Partner bei der Berufsorientierung

Ulrich Wiethaup, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT

Schule – und was dann? Ausbildung? Studium? Oder vielleicht doch erst ein Auslandsaufenthalt? Welche Fachrichtung schlage ich ein?

Es ist schwierig, sich in jungen Jahren für einen Beruf zu entscheiden. Dabei spielt es keine Rolle, ob man von der Hauptschule oder vom Gymnasium kommt und welche Wurzeln man hat. Am Ende einer Schullaufbahn (besser aber vorher) muss jeder Jugendliche eine Entscheidung treffen, wie es nach der Schule weitergehen soll.

Dass er mit dieser Entscheidung nicht allein steht, ist ein kleiner Trost. Allen anderen jungen Menschen geht es genauso. Aber wichtiger ist, dass er mit seiner Entscheidung nicht allein gelassen wird, dass es Angebote und Partner gibt, die ihm dabei helfen, den richtigen Berufsweg zu wählen.

Einer dieser starken Partner ist das Netzwerk **SCHULEWIRTSCHAFT**. Bundesweit arbeiten in rund 450 regionalen Arbeitskreisen Schul- und Unternehmensvertreter zusammen, um konkrete Ideen zu entwickeln, wie Schülern – insbesondere auch Migranten – diese Richtungsentscheidung erleichtert werden kann.

Die Aktivitäten der Arbeitskreise **SCHULEWIRTSCHAFT** richten sich vor allem an Schüler, Eltern und Lehrkräfte. Welche das im Einzelnen sind, zeigt eine Übersicht der Projekt-Rallye im hinteren Teil der Dokumentation. Hier nur einige Beispiele:

SCHULEWIRTSCHAFT – Partner der Schüler

- > Die Landesarbeitsgemeinschaft **SCHULEWIRTSCHAFT Hessen** hat einen Flyer zur Ausbildungs- und Berufswahlreife entwickelt, der Schülern dabei hilft, die eigenen Fähigkeiten besser einzuschätzen, und der sie mit den wichtigsten fachlichen und sozialen Kompetenzen vertraut macht.
- > Die Landesarbeitsgemeinschaft **SCHULEWIRTSCHAFT Baden-Württemberg** unterstützt Schüler, die den Hauptschulabschluss in der Regelklasse nicht schaffen, mit einem Kooperationsprojekt, das neben Praktika auch Bewerbungstrainings und Einzelfallhilfe anbietet.

- Der Arbeitskreis **SCHULEWIRTSCHAFT Bayern** führt einen landesweiten Wettbewerb durch, der Schülern die Vielfalt technischer Berufe vor Augen führt. Bei den »Technik-Scouts« erkunden Jugendliche einen technischen Beruf ihrer Wahl. Die Ergebnisse ihrer Recherchen reichen sie als Wettbewerbsbeitrag ein.
- Der Arbeitskreis **SCHULEWIRTSCHAFT Wasserburg/Inn (Bayern)** vermittelt seit drei Jahren Paten an Haupt- und Realschüler, die den Schülern bei der Lehrstellensuche helfen. Die Paten kommen aus den verschiedensten Berufen - vom selbstständigen Handwerksmeister über die Personalleiterin im Ruhestand bis hin zum Vertriebsleiter in Rente.

SCHULEWIRTSCHAFT – Partner der Eltern

- Der Arbeitskreis **SCHULEWIRTSCHAFT Nürnberg-Hauptschule (Bayern)** gibt einen Begleitbrief heraus, der Eltern bei der Berufsorientierung ihrer Kinder unterstützt. Der Brief mit dem Titel »Elternpower« richtet sich vor allem an Eltern mit Migrationshintergrund. Er ist übersichtlich und in einer leicht verständlichen Sprache verfasst. Der Brief wird kostenlos an allen Hauptschulen der Stadt verteilt und soll in mehrere Sprachen übersetzt werden.

SCHULEWIRTSCHAFT – Partner der Lehrkräfte

- Die Landesarbeitsgemeinschaft **SCHULEWIRTSCHAFT Berlin/Brandenburg** schickt Lehrkräfte regelmäßig auf »Berufsorientierungstourneen« durch verschiedene Betriebe. Die Lehrkräfte erfahren so mehr über die Anforderungen eines Berufsbilds und können ihre Eindrücke 1:1 an die Schüler weitergeben.
- Durch Fortbildungsangebote unterstützt die **Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Thüringen** Schulleitungen dabei, Berufsorientierung ab dem 7. Schuljahr systematisch durch alle Klassenstufen und Fachbereiche hindurch in der Schule zu verankern und sie so zur »Herzensangelegenheit« des gesamten Kollegiums zu machen.

All diese Beispiele sind nur eine kleine Auswahl dessen, was **SCHULEWIRTSCHAFT** in den einzelnen Bundesländern an Projekten zur Berufsorientierung und Berufswahl bietet. Es gibt viele weitere Angebote, an denen sich Schüler, Lehrkräfte, Eltern und natürlich auch Unternehmen beteiligen können. Die Anbahnung von Kooperationen zwischen Schulen und Unternehmen ist ein weiterer wichtiger Schwerpunkt der **SCHULEWIRTSCHAFT**-Arbeit.

Ein Blick auf die Aktivitätenliste der **SCHULEWIRTSCHAFT**-Arbeitskreise lohnt sich deshalb. Für Fragen zu den einzelnen Projekten stehen Ihnen die Ansprechpartner der Landesarbeitsgemeinschaften **SCHULEWIRTSCHAFT** gerne zur Verfügung.

Die Workshops: Aktuelle Projekte – neue Ideen

In drei Workshops wurden den Jugendlichen aktuelle Projekte zu verschiedenen Themen der Berufsorientierung vorgestellt. Ziel der Workshops war es, die Ideen und Vorschläge der Schüler zu diesen Themen zu sammeln und gemeinsam zu überlegen, wie bereits bestehende Angebote weiter ausgebaut werden können bzw. welche zusätzlichen Maßnahmen notwendig sind, damit Berufsorientierung erfolgreich ist.

➤ Orientierung auf dem Weg zum richtigen Beruf (Workshop I)

Welche Möglichkeiten gibt es für Jugendliche, um sich auf dem Weg von der Schule ins Berufsleben zu orientieren? Welche Chancen bieten Patenprojekte? Und vor allem: Was wünschen sich die Schüler?

In Workshop I wurde nach Ideen gesucht, wie Jugendlichen der Übergang von der Schule ins Berufsleben erleichtert werden kann. Dazu sollten sich die Teilnehmer Gedanken über ihre eigene Berufsfindung machen und aus ihren Erfahrungen heraus Vorschläge für schülergerechte Angebote entwickeln. Anregungen zum Thema bekamen sie von Vertretern zweier Patenschaftsprojekte. Vorgestellt wurden das Projekt »Die Ausbildungsbrücke« des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e. V. sowie das Patenschaftsmodell des Arbeitskreises **SCHULEWIRTSCHAFT Wasserburg/Inn (Bayern)**, stellvertretend für viele ähnliche Modelle, die bundesweit im Netzwerk **SCHULEWIRTSCHAFT** angeboten werden.

Patenschaftsmodelle

Paten in der Berufsorientierung erfüllen eine wichtige Vorbild- und Begleitfunktion. Ihre Aufgabe ist es, Jugendlichen beim Übergang von der Schule in den Beruf Orientierung zu geben und ihnen Mut zuzusprechen. Paten nehmen Schüler sprichwörtlich an die Hand.

Organisiert werden solche Patenprojekte von Arbeitskreisen **SCHULEWIRTSCHAFT**, aber auch von anderen Projektträgern, wie es das Beispiel der »Ausbildungsbrücke« zeigt. Die Zeitdauer einer solchen Patenschaft ist je nach Projekt unterschiedlich. Sie reicht von einem halben Jahr zielgerichteter Unterstützung in der Bewerbungsphase bis zum Abschluss eines Ausbildungsvertrags bis hin zu einer mehrjährigen Begleitung bereits ab der Vorabschlussklasse bis in die Ausbildung hinein.

Die Lebens- und Berufserfahrung der ehrenamtlichen Begleiter ist für die Jugendlichen sehr wichtig. Deutlich wurde das im Workshop an dem Erfahrungsbericht der 15-jährigen Ruza. Die junge Frau berichtete, wie sie auf der Suche nach einer Lehrstelle beinahe alles »hingeschmissen« hätte, wäre da nicht ihre Patin gewesen, die sie immer wieder ermuntert hätte dran zu bleiben. Heute macht sie eine Ausbildung in ihrem Traumberuf als Buchhändlerin (vgl. Artikel »Wir wollen den Dialog fortsetzen!« – Vorstellung der Workshop-Ergebnisse, erschienen bei Schekker, dem Jugendmagazin der Bundesregierung, unter www.schekker.de). Vermittelt wurde die Patin für Ruza vom Arbeitskreis *SCHULEWIRTSCHAFT* Wasserburg. Jährlich sucht der Arbeitskreis für Schüler der Abschlussklassen der Hauptschulen, die es sich wünschen, einen ehrenamtlichen Paten. »Das hat großen Erfolg«, so Gerhard Ruß, schulseitiger Vorsitzender des lokalen Arbeitskreises *SCHULEWIRTSCHAFT*. »Außerdem beziehen wir die Eltern aktiv mit ein und wir freuen uns sehr, dass selbstverständlich und gerne viele Eltern mit Migrationshintergrund kommen.«

Was Schüler empfehlen – Ergebnisse der Gruppenarbeit

An vier Stationen konnten sich die Schüler Gedanken dazu machen, wie sie sich eine optimale Begleitung bzw. Unterstützung bei der Berufsorientierung vorstellen. Es wurde intensiv diskutiert und die folgenden Vorschläge dazu entwickelt:

Station 1: Was ein Pate tun sollte – Unsere Tipps

Ein Pate soll:

- > Motivator sein zum »Selber-Machen« (Hilfe zur Selbsthilfe)
- > realistische Ziele setzen
- > immer Zeit haben
- > konkrete Tipps geben, kreativ sein, verschiedene Perspektiven aufzeigen
- > den Jugendlichen ernst nehmen.

»Ich fände es gut, auch einen Paten zu haben, der mich bei der Ausbildungsplatzsuche unterstützt«, Cheik-Moussa Omeirate, 10. Klasse der Ernst-Schering-Oberschule Berlin-Wedding

Station 2: Begleitung auf dem Weg in den Beruf – Was wir uns wünschen

- > Eltern sollen über ihre Arbeit berichten.
- > Politiker sollen mit Schülern reden.
- > Hilfe durch Bewerbungstraining: Wie soll eine Bewerbungsmappe aussehen? Wie spricht man Betriebe an? Wie verhält man sich im Vorstellungsgespräch?
- > Betriebe, Berufsschulen etc. sollen »Tage der offenen Tür« veranstalten.
- > Wichtig ist auch eine gezielte Talentförderung.

Station 3: Begleitung finden – Tipps von Schülern für Schüler

Schüler sollen

- > einen Berufswege-Plan haben, der frühzeitig beginnt (z. B. mit Praktika)
- > sich Beratung suchen, v. a. bei Lehrkräften, Betrieben, Arbeitsagenturen
- > offen bleiben, einen Strauß von Berufen im Blick haben und regional mobil sein
- > Eigeninitiative zeigen (Begleitung ist nicht alles)
- > auf die Qualität der Helfer/Paten achten.

»Wir möchten Patenschaften auch an unserer Schule vorschlagen, denn bei uns gibt es so etwas gar nicht. Ich wünsche mir auch, dass meine Schule Kooperationen mit Unternehmen eingetht«, Liza Schüler, 12. Klasse, IGS Mühlenberg Hannover.

Station 4: Ein Bild... – Der Weg zum Beruf

- > Berufsorientierung ist ein Weg hin zum Beruf.
- > Der Weg beginnt im Kindergarten.
- > Der Weg ist auch durch Hürden/Steine gekennzeichnet, die aber auch stärker machen.
- > Den Weg meistert man durch Schlauheit/Ideen; man muss Chancen erkennen und Hürden überspringen.
- > Es gibt nicht nur einen Weg, sondern verschiedene (und auch Sackgassen).
- > Motivation ist wichtig für den Weg.

Best Practice-Beispiel: Im Projekt »Die Ausbildungsbrücke« begleiten ehrenamtliche Paten Haupt- und Realschüler/innen von der Vorabschlussklasse bis zur ersten Stelle nach der Ausbildung. Sie helfen den Jugendlichen bei der Berufsorientierung, bieten intensive Bewerbungstrainings an und bleiben auch während der gesamten Ausbildungszeit ansprechbar. Eine Patenschaft dauert manchmal 4 bis 5 Jahre. Die Ausbildungsbrücke ist ein deutschlandweites Projekt. Die Kontaktadressen lokaler Ansprechpartner gibt es über die Internetseiten des Projekts »Arbeit durch Management/PATENMODELL« unter: www.ausbildungsbruecke.patenmodell.de

Moderation/Referenten des Workshops:

Elisabeth Schmid, Geschäftsführerin *SCHULEWIRTSCHAFT* Bayern
 Gerhard Ruß, Vorsitzender von Schulseite des Arbeitskreises *SCHULEWIRTSCHAFT* Wasserburg/
 Inn, Schulleiter a. D., Hauptschule Wasserburg
 Dr. Jutta Anna Kleber, Projektleiterin, Initiative »Arbeit durch Management/PATENMODELL«, Berlin-Steglitz

› Technisch-naturwissenschaftliche und Dienstleistungsberufe – Perspektiven für Migranten! (Workshop II)

Welche Berufswünsche haben Schüler? Wie konkret sind ihre Vorstellungen und welche Erfahrungen haben die Jugendlichen im Prozess der Berufsorientierung gemacht?

Workshop II befasste sich mit den konkreten Berufswünschen der Jugendlichen. Die Diskussion beschränkte sich dabei nicht nur auf technisch-naturwissenschaftliche und Dienstleistungsberufe, sondern bezog auch andere Berufsfelder mit ein. Gefragt wurde auch nach den Erfahrungen der Schüler im Berufsorientierungsprozess. Außerdem standen den Jugendlichen während des Workshops Experten zur Verfügung. Diese waren erfahrene Projektleiter, wie z. B. Thorsten Würth aus Baden-Württemberg. Er brachte seine Erfahrungen aus dem Projekt BiK – Berufsvorbereitung in Kooperationsklassen in den Workshop ein und konnte den Jugendlichen so wertvolle Hinweise für ihre Berufsorientierung geben.

Berufsorientierung ist gleich Lebensorientierung

Der Flyer »Großes, multinationales und globales Unternehmen «Das Leben« sucht ständig und zum nächstmöglichen Termin: Dich!« setzte die Diskussion im Workshop in Gang. Anhand des Flyers konnten die Schüler herausfinden, wie es um ihre Sozialkompetenzen bestellt ist. Außerdem konnten sie an einfachen Beispielen ihr Fachwissen testen.

Auch ein Projekt aus Baden-Württemberg wurde den Schülern als Einstieg in das Thema Berufsorientierung vorgestellt. *BiK – Berufsvorbereitung in Kooperationsklassen* unterstützt Jugendliche bei der Berufsfindung durch Praktika, Bewerbungstrainings und *Einzelfallhilfen*.

Auf die Frage der Moderatoren, welche Voraussetzungen denn vorhanden sein müssen, damit die Berufsorientierung erfolgreich verläuft, nannten die Jugendlichen:

- › Genaue Kenntnis über vorhandene Stärken und Schwächen – »Man sollte wissen, was man kann bzw. was man nicht so gut kann«.
- › Klarheit über berufliche Ziele – »Man muss wissen, was man erreichen will«.
- › Auch Werte können bei der Berufswahl eine wichtige Rolle spielen – »Was ist wichtig für mich?«, »Wie möchte ich später einmal leben?«.

Konkrete Berufswünsche

Eine Kartenabfrage gab Aufschluss über die Berufswünsche der Jugendlichen. Die Auswertung zeigte, dass das Spektrum der Wunschberufe sehr breit war. Es reichte von sozialen, technischen und naturwissenschaftlichen Berufen bis hin zu Dienstleistungsberufen.

»Auslöser für meinen Berufswunsch war ein Theaterworkshop, der sich mit der Malerin Frida Kahlo beschäftigte. Hier habe ich gemerkt, dass mir Malerei wichtig ist und dass ich einen Beruf ausüben möchte, bei dem ich Kunst erhalte und schütze«, Wiebke Knäpper, Schülerin, IGS Mühlenberg Hannover, zu ihrem Berufswunsch als Restauratorin.

Berufsbild »Bundeskanzler«

Eine Jugendliche gab als Berufswunsch »Bundeskanzlerin« an. In der Diskussion fiel auf, dass die Schüler sehr genaue Vorstellungen von den Anforderungen dieses Berufs hatten. Ein Bundeskanzler müsse ihrer Meinung nach über ein gutes Allgemeinwissen, Teamfähigkeit, und Verantwortungsbereitschaft verfügen. Er sollte außerdem durchsetzungsfähig, politisch interessiert und diskussionsstark sein.

Konkrete Vorstellungen

Die Jugendlichen hatten nicht nur konkrete Berufswünsche, sondern auch konkrete Vorstellungen von ihrem späteren Beruf. Auf die Frage, was ihnen in der Phase der Berufsorientierung am meisten geholfen hätte, nannten sie **Praktika** sowie **Gespräche mit Freunden und Familie**.

»Wir tauschen untereinander unsere Berufswünsche aus, aber auch, wo ich mich am besten informieren kann und wie es beim Praktikum gelaufen ist«, Elif Borandagi, Schülerin des Staatsgymnasiums Köln-Porz über sich und ihre Mitschüler zur Frage »Wie geht es nach der Schule weiter?«

Berufsorientierung – getrennt nach Jungen und Mädchen?

Im zweiten Teil des Workshops wurde auch darüber diskutiert, ob Mädchen und Jungen eine jeweils eigene Berufsorientierung brauchen. Eine deutliche Mehrheit der Jugendlichen sprach sich für eine **integrative Berufsorientierung** aus. Als Gründe wurden angeführt:

- › Ein Mädchen kann die gleichen technischen Leistungen erbringen wie ein Junge.
- › Eine Trennung bei der Berufsorientierung trägt nicht zur Chancengleichheit von Mädchen und Jungen bei.
- › Durch eine gemeinsame Orientierung kann man sich besser gegenseitig inspirieren.

Ein Teilnehmer wies darauf hin, dass Förderprojekte Mädchen und Jungen gleichermaßen zu Gute kommen sollten. Aktuelle Berichte zeigten, dass immer mehr Jungen beim Abitur ins Hintertreffen gerieten. Ein konkreter Vorschlag war, analog zum Girls Day auch einen Boys' Day in Berlin durchzuführen.

Berufe mit Perspektive

Der letzte Teil des Workshops widmete sich der Frage, welche Berufe in den kommenden Jahren an Attraktivität gewinnen würden bzw. welche Bereiche besonders gute Aufstiegschancen bieten würden.

Von den Jugendlichen wurden hier an erster Stelle genannt:

- Berufe, die sich mit erneuerbaren Energien beschäftigen
- Technische Berufe (speziell: der Industriemechaniker)
- Der Beruf des Altenpflegers (aufgrund der demographischen Entwicklung)
- Berufe, die die Beherrschung vieler Sprachen voraussetzen.

Die Moderatoren ermunterten die Jugendlichen dazu, ihre Berufswahl nicht ausschließlich an der Zukunft bestimmter Berufe festzumachen, sondern sich bei der Wahl ihres Berufs auch von den persönlichen Interessen leiten zu lassen.

Moderation/Referenten des Workshops:

André Dietrich, bbw Akademie für betriebswirtschaftliche Weiterbildung GmbH, Brandenburg
Dr. Jörg Friedrich, Geschäftsführer, Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Hessen
Jörg Matern, Geschäftsführer, Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Berlin/Brandenburg
Hans-Georg Werner, Vorstand, Technischer Jugendbildungsverein in Praxis e. V., Berlin
Thorsten Würth, Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Baden-Württemberg



➤ Ökonomische Bildung als Türöffner in die Berufswelt (Workshop III)

Warum ist wirtschaftliches Know-how wichtig für das Berufsleben? Welche Angebote gibt es, um Jugendliche mit wirtschaftlichen Zusammenhängen vertraut zu machen?

Workshop III befasste sich mit der Frage, wie es gelingt, junge Menschen für wirtschaftliche Themen zu begeistern. Denn wer Einblick in wirtschaftliche Zusammenhänge hat, tut sich leichter im Berufs- und Privatleben. Darauf wies auch Frau Dr. Ramthun, Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Nordrhein-Westfalen, zu Beginn des Workshops hin.

Schüler als Unternehmer

Schülerfirmen sind ein besonders geeignetes Instrument, wenn es darum geht, Jugendliche mit Unternehmensabläufen und den Grundzügen des unternehmerischen Denkens und Handelns vertraut zu machen. Ein weiteres Plus von Schülerfirmen ist: Bei der Entwicklung und Vermarktung einer Geschäftsidee sind Schüler nicht nur kreativ tätig, sie erwerben spielerisch auch wichtige Kenntnisse und Fähigkeiten, die sie für ihr späteres Berufsleben gut gebrauchen können.

Mittlerweile sind Schülerfirmen sehr beliebt und sehr erfolgreich. Wie sie in der Praxis funktionieren, wurde an folgenden Beispielen deutlich:

Die Schülerfirma »be lightning« des Luise-Henriette-Gymnasiums, Berlin

Die Schülerfirma »be lightning« stellt Schnürsenkel her, die im Dunkeln leuchten. Die Gründer der Schülerfirma planen nun, ihre Geschäftsidee weiter auszubauen und um modische Accessoires wie zum Beispiel Haarbänder oder bedruckte T-Shirts zu erweitern.

Für das Berliner JUNIOR-Team steht außer Frage, dass es keine bessere Vorbereitung auf das Berufsleben geben kann als in einer Schülerfirma mitzuarbeiten. Die Suche nach einer Geschäftsidee, so die Schüler, fördere die Kreativität. Außerdem müsse man sich mit Marktanalysen, Kostenplänen, Marketingmaßnahmen und anderen Geschäftsprozessen beschäftigen. Alles in allem sei das eine gute Übung für das spätere Berufsleben, denn auch mit Stresssituationen und Konflikten lerne man umzugehen.

»Es sollte mehr Wirtschaft im Unterricht behandelt werden. Insbesondere möchte ich erfahren, wie ein Unternehmen funktioniert. Es sollten auch Schülerfirmen an der Schule entstehen, damit die Schüler eigene Erfahrungen sammeln, was es heißt, für ein Unternehmen verantwortlich zu sein«, Roham Bahramian, Schüler der Rilke-Realschule, Stuttgart.

Auch eine andere Schülerfirma hinterließ großen Eindruck bei den Workshopteilnehmern: die Schülerfirma »Formel future SGmbH« aus dem Städtchen Havelberg im Norden Sachsen-Anhalts. Ihre Geschäftsidee: Sämtliche Dienstleistungen rund um den internationalen Technologie-Wettbewerb »Formel 1 an der Schule«. Hierzu zählen neben der CNC-Maßanfertigung von Miniatur-Rennwagen auch Schulungen für die Wettbewerbssoftware sowie Test- und Trainingseinheiten auf einer Rennstrecke. Die Kunden der Schülerfirma: Schülerteams, die am Wettbewerb teilnehmen. Die Frage »Warum haben wir das eigentlich nicht an unserer Schule?« stellten sich viele Jugendliche, die von der Präsentation der beiden Schülerfirmen beeindruckt waren.

Best Practice-Beispiel: Unser gesamtes System basiert auf wirtschaftlichen Prozessen. Dennoch macht ökonomische Bildung nur einen geringen Teil des Schulunterrichts aus. Damit sich das ändert, gibt es Projekte, die das Thema Wirtschaft stärker in den Mittelpunkt stellen, so auch in Nordrhein-Westfalen. Zum Beispiel das Projekt: »Ökonomie an der Realschule«, das an der Werner-von-Siemens-Realschule in Gladbeck umgesetzt wird. Hier wird im Fach Sozialwissenschaften bis zu 60 % ökonomisches Wissen vermittelt. Ziel des Projekts ist die Stärkung der wirtschaftlichen Bildung in der Realschule und eine Verbesserung der wirtschaftlichen Kenntnisse der Realschüler. Informationen zum Projekt unter: www.wvs-gladbeck.de

Best Practice-Beispiel: »JUNIOR – Schüler als Manager« ist ein Programm der Institut der deutschen Wirtschaft JUNIOR gGmbH. Ziel des Projekts ist die Förderung von Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, Eigenverantwortung und Selbstständigkeit. JUNIOR richtet sich an Schüler ab Klasse 9 der allgemein- und berufsbildenden Schulen. Zehn bis 15 Schüler gründen ein Unternehmen, bei dem sie alle Funktionen selbst besetzen. Mit viel Kreativität entwickeln und vermarkten die Jungunternehmer ihre Geschäftsidee ein Schuljahr lang am Markt. Die Auswahl der Geschäftsideen reicht von Produkten (z. B. Dinkelkissen, Bilderahmen, Spiele, Duftöle) bis zu Dienstleistungen wie der Organisation von Veranstaltungen, Handykursen für Senioren, Computer- und Internetdienstleistungen. JUNIOR trägt zu einem besseren wirtschaftlichen Verständnis der Jugendlichen bei. Mit im Programm enthalten ist auch JUNIOR-Kompakt: Dieses Programm richtet sich an Schüler der Klassen 7 bis 10 aller allgemeinbildenden Schulen. Nähere Informationen unter: www.juniorprojekt.de

Die Präsentation der Schülerfirmen zeigte aber vor allem eines: Wirtschaft ist gar nicht so schwer, und wenn man selber einen aktiven Part übernehmen kann und sogar noch Erfolg damit hat, dann macht Wirtschaft sogar Spaß.

Allerdings, und daran übten die Workshop-Teilnehmer Kritik, würde es ihnen an solchen Angeboten mangeln. So wurden in der Diskussion zum Thema Berufsorientierung vor allem folgende Punkte kritisiert:

- **Mangel an Informationen zur Berufsorientierung in der Schule:** In der Folge erschwert Orientierungslosigkeit die Wahl des richtigen Ausbildungsberufs erheblich.
- **Zu viel abstraktes Wissen:** Nach Meinung der Schüler sollte stärker berufsqualifizierend unterrichtet werden, wie es in anderen Ländern bereits der Fall sei. Als konkretes Beispiel führten sie den Mathematikunterricht an. Um diesen anschaulicher zu gestalten, sollten z. B. Wirtschaftsmodelle berechnet werden sowie Buchhaltung und Bilanzierung gelehrt werden. Die Schüler müssten erkennen, warum es sich lohne, komplexe Unterrichtsinhalte zu erlernen.
- **Dauer der Praktika:** Die Workshopteilnehmer wiesen darauf hin, dass die Zeit häufig zu kurz sei, um einen differenzierten Eindruck von den jeweiligen Berufen zu bekommen.
- **Fachwissen der Lehrkräfte:** Kritisiert wurde, dass viele Lehrkräfte selbst nicht über ökonomisches Wissen verfügten und eine Vermittlung von daher schwierig sei.

»Ich möchte Wirtschaft studieren und im Management arbeiten. In diesem Bereich werde ich auf jeden Fall noch ein Praktikum machen. Man muss vorher in den Beruf reinschnuppern, um überhaupt sagen zu können, ob dieser der richtige ist oder nicht«, Hossei Alizada, Schülerin des Staatsgymnasiums Köln-Porz.

Zum Abschluss des Workshops wurden die Schüler noch einmal gefragt, welchen Maßnahmen zur Berufsorientierung sie besondere Bedeutung beimessen würden.

Zu den Favoriten der Schüler zählten:

- Platz 1: *Experten aus Unternehmen im Unterricht*
- Platz 2: *Schülerfirmen gründen*
- Platz 3: *Schülerpraktikum*
- Platz 4: *Bewerbungstraining und Vorbereitung zum Assessment Center*
- Platz 5: *Besuch im BIZ*
- Platz 6: *Besuche in Schulpartnerunternehmen*
- Platz 7: *Planspiele*
- Platz 8: *Rollenspiele*

Moderation/Referenten:

Dr. Gudrun Ramthun, Geschäftsführerin Landesarbeitsgemeinschaft *SCHULEWIRTSCHAFT* Nordrhein-Westfalen

Gerd Hengstermann, Lehrer der Werner-von-Siemens-Real*SCHULE* Gladbeck

Dieter Radde, Lehrer des Luise-Henriette-Gymnasiums Berlin

Lutz Wesche, Landesarbeitsgemeinschaft *SCHULEWIRTSCHAFT* Sachsen-Anhalt

Anette Morhard, Geschäftsführerin Landesarbeitsgemeinschaft *SCHULEWIRTSCHAFT* Thüringen

Markt der Möglichkeiten: Die Projekt-Rallye

Am Nachmittag der Veranstaltung hieß es: Start frei für die Projekt-Rallye! Alle Teilnehmer versammelten sich im Foyer des Bundespresseamtes zu einer Entdeckungsreise quer durch verschiedene Bundesländer. Die Jugendlichen sollten sich einen Überblick über vorhandene Bildungsangebote verschaffen, sich an den einzelnen Ständen informieren und pro Station mindestens einen Verbesserungsvorschlag abgeben. Für jede gute Idee gab es einen Klebepunkt auf der Beraterkarte. Wer vier Klebepunkte auf seinem Laufzettel hatte, konnte am Ende der Rallye an einer Verlosung teilnehmen.

Neugierde und Engagement

Das Interesse, miteinander ins Gespräch zu kommen, war auf beiden Seiten sehr groß. Manche Jugendliche bedauerten, dass die Zeit nicht ausgereicht hatte, um alle Projekte zur Berufsorientierung kennen zu lernen. Die Aussteller der SCHULEWIRTSCHAFT-Projekte waren beeindruckt von den Beraterqualitäten der Jugendlichen. Insgesamt trug die »Marktplatz-Atmosphäre« zu einem lebhaften Austausch zwischen den Jugendlichen und Vertretern der einzelnen Bildungsprojekte bei.

»War zwar ganz schön anstrengend, aber ich finde es toll, in so kurzer Zeit so viel Neues erfahren zu haben« (vgl. www.schekker.de: »Drei, Zwei, Eins...Los!«. Projekt-Rallye sucht Top-Berater).

Die Ergebnisse

Fasst man die Tipps und Ratschläge der Jugendlichen zusammen, so lassen sich im Hinblick auf die Berufsorientierung folgende Wünsche ableiten:

- › Angebote zur Berufsorientierung müssten generell mehr publik gemacht werden. Ein konkreter Vorschlag lautete hier, enger mit Schülervetretern zusammenzuarbeiten.
- › Angebote zur Berufsorientierung sollten durchweg auch online zur Verfügung stehen. Nur so könnten interessante Projekte auch in andere Städte und Regionen transportiert werden.
- › Für Jugendliche mit Migrationshintergrund sollten Angebote der Berufsorientierung auch mehrsprachig vorhanden sein.
- › Grundsätzlich sollte jeder Betrieb eine Partnerschule haben.

- › Um die Berufsorientierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu verbessern, sollten Firmen gezielt Mitarbeiter mit Migrationshintergrund als externe Experten in die Schulen schicken, damit diese mit ihrer Biographie als Vorbild dienen könnten.

ZIEL



vlnr: Dr. Barbara Dorn, Abteilungsleiterin der BDA; Christian Stahl, Moderator Radio Multikulti; Staatsministerin Maria Böhmer, Integrationsbeauftragte der Bundesregierung; Dr. Gerhard F. Braun, Vizepräsident der BDA; Ulrich Wiethaup, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT

Die SCHULEWIRTSCHAFT-Angebote der Projekt-Rallye in der Übersicht



Informationen zu Praktika

Titel	Inhalt	Anbieter	Informationen im Internet
sprungbrett	sprungbrett ist Bayerns größte Praktikumsbörse im Internet. Hier finden Unternehmen, Lehrkräfte, Schüler und Eltern alle Informationen rund um das Thema Praktikum. Ziel von sprungbrett ist es, Jugendlichen eine umfassende Berufsorientierung zu ermöglichen und ihnen dadurch den Übergang von der Schule ins Berufsleben zu erleichtern.	SCHULEWIRTSCHAFT Bayern	www.sprungbrett-bayern.de

Informationen zur Ökonomischen Bildung an Schulen

Titel	Inhalt	Anbieter	Informationen im Internet
beachmanager	Das Wirtschaftsplanspiel für Hauptschulen simuliert ein Wassersport-/Freizeit-Center, das am Ufer eines großen Badesees entstehen soll. Schüler schlüpfen in die Rolle von Unternehmern/Geschäftsführern, um ihr Center erfolgreich zu bewirtschaften. Wirtschaftliche Prozesse werden einfach, lebendig und praxisnah vermittelt, Kompetenzen spielerisch gefördert.	SCHULEWIRTSCHAFT Bayern	www.beachmanager.de
»Ökonomie an der Realschule«	Das Projekt unterstützt die ökonomische Bildung an Realschulen in Nordrhein-Westfalen. Der Ökonomieanteil, der normalerweise ein Drittel des sozialwissenschaftlichen Unterrichts ausmacht, wird auf die Hälfte erhöht. Für Lehrkräfte bietet das Projekt eine breite Auswahl an Unterrichtsmaterialien zu wirtschaftlichen Themen. Umgesetzt wird das Projekt an der Werner-von-Siemens-Realschule in Gladbeck.	SCHULEWIRTSCHAFT Nordrhein-Westfalen	www.bildungswerk-nrw.de/sw.html

Informationen zur Berufsorientierung im technischen Bereich

Titel	Inhalt	Anbieter	Informationen im Internet
MINT-Nachwuchs	Durch Projekte wie »Erlebnis Maschinenbau: Technik die fasziniert«, bei denen Unternehmen in Nordrhein-Westfalen Aktionstage für Schüler organisieren sowie durch Veranstaltungen zum »Tag der Technik« soll das Interesse von Jugendlichen an gewerblich-technischen Berufen und an einem Studium aus dem Bereich der MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) geweckt werden.	SCHULEWIRTSCHAFT Nordrhein-Westfalen	www.mint-nrw.de
Schüler-Institut für Technik und angewandte Informatik SITI e. V.	Das Schüler-Institut für Technik und angewandte Informatik (SITI e. V.) gibt jungen Forschern Zeit und Raum für ihre Ideen. Zum Schüler-Institut gehören neben dem ErfinderClub auch das erste Junggründerzentrum Sachsen-Anhalts sowie das Technik-Kompetenzzentrum Sachsen-Anhalt.	SCHULEWIRTSCHAFT Sachsen-Anhalt	www.siti.de
Stipendiatenprogramm – Schülerstipendien für Begabte im naturwissenschaftlich-technischen Bereich	Ziel des Stipendiatenprogramms ist es, die naturwissenschaftlich-technischen Begabungen von Gymnasiasten zu unterstützen und ihnen den Übergang in ein naturwissenschaftlich-technisches Hochschulstudium zu erleichtern. Die Förderung beinhaltet u. a. Seminarangebote zu verschiedenen Themen, Exkursionen zu Unternehmen, Mentoring, Netzwerktreffen, individuelle Beratung und Unterstützung. Das Stipendiatenprogramm richtet sich an begabte Schüler der Klassenstufen 10 – 12 von Gymnasien und Beruflichen Gymnasien in Thüringen.	Stiftung Bildung für Thüringen	www.bildung-fuer-thueringen.de

Kooperationen/Partnerschaften von Schulen und Unternehmen

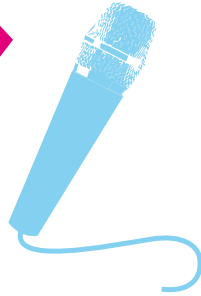
Titel	Inhalt	Anbieter	Informationen im Internet
BiK – Berufsvorbereitung in Kooperationsklassen / START 2000 Plus	Durch das Kooperationsklassenmodell BiK wird die Verzahnung zwischen Hauptschule, Berufsschule und Betrieb gefördert. BiK hilft Schülern, geeignete Praktikumsplätze zu finden, und betreut Jugendliche im Praktikum. Projekte und Seminare fördern die Ausbildungsreife der Schüler und verbessern so ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt. BiK ist Teil der Ausbildungs- und Qualifizierungsinitiative START 2000 Plus.	SCHULEWIRTSCHAFT Baden-Württemberg	www.schulewirtschaft-bw.de
Landkarte der Möglichkeiten	»Landkarte der Möglichkeiten« ist eine Broschüre, die Unternehmen und Schulen Hilfestellung bei der Initiierung und Begleitung von Partnerschaften bietet. Die Handreichung beinhaltet neben vielen praktischen Beispielen auch ein Muster eines Kooperationsvertrags.	SCHULEWIRTSCHAFT Hessen	www.schule-wirtschaft-hessen.de
»Ganztagsschulen gestalten – Kooperation schafft Zukunft«	Bundesweites Projekt der Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) mit dem Ziel, die Berufsorientierung an Ganztagsschulen weiter auszubauen und die Kooperation von Schulen und Unternehmen zu fördern. Auf der Projekt-Rallye wurden Kooperationsprojekte aus Hamburg vorgestellt.	SCHULEWIRTSCHAFT Hamburg	www.schule-wirtschaft-hamburg.de www.sdw.org
KURS 21 – Kooperationsnetz Unternehmen der Region und Schulen	KURS 21 unterstützt Lernpartnerschaften zwischen Unternehmen und Schulen. Im Mittelpunkt der Kooperationen stehen Themen der Berufs- und Studienorientierung sowie des nachhaltigen Wirtschaftens. Betriebe werden nicht nur unter rein technischen und ökonomischen Aspekten betrachtet, sondern auch im Hinblick auf soziale und ökologische Wechselbeziehungen.	SCHULEWIRTSCHAFT Thüringen	www.schule-wirtschaft-thueringen.de



Angebote zu Schwerpunktthemen der Berufsorientierung

Titel	Inhalt	Anbieter	Informationen im Internet
BERLINER NETZWERK FÜR AUSBILDUNG	Im BERLINER NETZWERK FÜR AUSBILDUNG arbeiten Lehrkräfte, Berufsberatungen, Mentoren aus Unternehmen und die Koordinierungsstelle zusammen, um die Chancen von Hauptschülern auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Gemeinsam mit den Jugendlichen werden Stärken, Interessen und berufliche Perspektiven ermittelt. Das Angebot umfasst eine individuelle Beratung und Begleitung bei der Berufsorientierung und Berufswahl.	SCHULEWIRTSCHAFT Berlin-Brandenburg	www.bna-berlin.de
BLICK	BLICK – Berufsorientierung lebendig, informativ, chancenorientiert und kreativ bietet verschiedene Module zur Berufsorientierung. Die Angebote reichen von Praktika und Betriebserkundungen, Mentoring und Bewerbertraining bis hin zu Informationen zum Studieren und Arbeiten im Ausland.	SCHULEWIRTSCHAFT Thüringen	www.schule-wirtschaft-thueringen.de
BRAFO	BRAFO – Berufsauswahl Richtig Angehen Frühzeitig Orientieren fördert die frühzeitige Berufsorientierung und Berufswahlvorbereitung von Schülern der Jahrgangsstufen 7 und 8. Die Jugendlichen bekommen Gelegenheit, mehr über ihre Interessen, Neigungen und Stärken zu erfahren, praktische Erfahrungen in vier Berufsfeldern zu sammeln, Anforderungen einzelner Berufe kennen zu lernen und Schnupperpraktika durchzuführen.	SCHULEWIRTSCHAFT Sachsen-Anhalt	www.bwsa.de/start.htm
»Das Leben sucht dich«	Der Flyer mit dem Titel Großes, multinationales und globales Unternehmen »Das Leben« sucht ständig und zum nächstmöglichen Termin: Dich! wendet sich an Jugendliche der Klassen 8 bis 10. Die Botschaft: Wer fit ist für das Leben, ist auch fit für den Beruf. Ein Zehner-Check zeigt, wie weit die Sozialkompetenzen bereits entwickelt sind. Die Top 7 des Fachwissens geben Aufschluss über berufliche Anforderungen.	SCHULEWIRTSCHAFT Hessen	www.schule-wirtschaft-hessen.de
Seminare zur beruflichen Orientierung	In vier- bis fünftägigen Seminaren setzen sich Schüler mit ihren Stärken, Schwächen und Interessen auseinander. Die Seminare finden in den Räumlichkeiten von Unternehmen statt. Bei Bedarf werden im Anschluss auch Praktika und Schnuppertage vermittelt.	SCHULEWIRTSCHAFT Hessen	www.schule-wirtschaft-hessen.de
Thüringer Berufswahlpass	Der Thüringer Berufswahlpass ist ein Arbeitsinstrument im Prozess der Berufs- und Studienwahlvorbereitung. Er unterstützt Schüler ab Klasse 7 dabei, ihren Übergang von der Schule in die Berufsausbildung bzw. ins Studium strukturiert zu planen. Der Berufswahlpass sammelt alle Dokumente, Zertifikate etc., die einer Bewerbung beigelegt werden können.	SCHULEWIRTSCHAFT Thüringen	www.schule-wirtschaft-thueringen.de

Die Interviewrunde: Jugend fragt SCHULEWIRTSCHAFT – SCHULEWIRTSCHAFT fragt Jugend



Zum Abschluss der Veranstaltung hatten die Schüler noch einmal Gelegenheit, mit der Wirtschaft ins Gespräch zu kommen. Als Interviewpartner standen bereit: Dr. Gerhard F. Braun, Geschäftsführender Gesellschafter der Karl Otto Braun GmbH & Co. KG, sowie Ernst Baumann, Personalvorstand der BMW Group. Beide Unternehmensvertreter engagieren sich kontinuierlich und nachhaltig in der Kooperation mit Schulen und Hochschulen.

Die Gesprächsführer der Interviewrunde waren zwei Schüler aus Offenbach: Tamara Vollmer, Schülerin der 11. Klasse einer Berufsschule, die sich gerade auf ihren Realschulabschluss vorbereitet, sowie Sergio Aguirre, Schüler der 9. Klasse einer Gesamtschule, der in diesem Jahr seinen Hauptschulabschluss macht.

Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Frage: Was können Schüler aus Sicht von Unternehmen dafür tun, dass ihre Studien- oder Berufswahl erfolgreich verläuft? Und: Gibt es für die Berufsorientierung Jugendlicher mit Migrationshintergrund einen speziellen Handlungsbedarf?

Schüler fordern mehr Berufsorientierung ein

Zunächst berichteten die Schüler von ihren Erfahrungen. Tamara erzählte den beiden Unternehmensvertretern auf dem Podium, dass sie von ihren Lehrern auf das Thema Berufsorientierung kaum vorbereitet wurde. Berufsorientierung hätte alles in allem nicht mehr als eine Woche in ihrer bisherigen Schulzeit ausgemacht. Das sei definitiv zu wenig. Letztendlich sei sie – ähnlich wie Sergio – durch ein Projekt mit dem Titel »JUMINA« (Junge Migranten in Ausbildung) an wichtige Informationen zum Thema Berufsorientierung herangekommen. Aber auch hier hätte sie nur gelernt, eine Bewerbung zu schreiben oder sich auf ein Vorstellungsgespräch vorzubereiten – immerhin etwas. Praktische Angebote wie z. B. eine Betriebserkundung fehlten in ihrer Schulzeit komplett.

Nach Meinung von Tamara und Sergio können solche Defizite bei der Berufsorientierung sicher nicht im Interesse der Unternehmen sein. Deshalb interessierte die Schüler, wie die Unternehmensvertreter die Lage beurteilen und was sie den Jugendlichen raten.

Unternehmen regen zu vermehrten Praktika an

Den Stellenwert der Berufsorientierung schon in der Schule, spätestens ab Klasse 8, könne man nicht hoch genug ansetzen, so der Tenor der beiden Praxisvertreter. Das sei leider in der Vergangenheit nicht immer so gewesen. Erst in den vergangenen Jahren habe man erkannt, wie wichtig eine fundierte Berufsorientierung für den weiteren Lebensweg ist. Dennoch gebe es nach wie vor zu viele junge Menschen, die ihre Ausbildung oder ihr Studium vorzeitig abbrechen.

Die Ursache dafür, so Dr. Gerhard F. Braun, seien oft ungenaue Vorstellungen über den gewählten Beruf. Dies sei um so bedauerlicher, als Jugendliche und Betriebe unnötig Zeit verschwendeten. Der Unternehmensvertreter forderte deshalb, in der Schulzeit mehr Zeit in Betriebserkundungen und -praktika zu investieren, denn: »Für einen erfolgreichen Start in Ausbildung und Beruf müssen die Jugendlichen genau wissen, was sie in der Arbeitswelt erwartet.«

Ernst Baumann von BMW stimmte dieser Einschätzung zu und wies auf die Bedeutung von Praktika hin. Auf die Frage einer Schülerin, ob sein Unternehmen auch Praktika für Schüler anbiete, antwortete er: »Praktika sind in unserem Unternehmen sehr erwünscht. Wer Interesse hat, kann sich schnell und unkompliziert über die Internetseiten von BMW informieren.«

Beide Unternehmensvertreter appellierten an die Jugendlichen, nichts unversucht zu lassen, um sich einen praxisnahen Einblick in die Berufswelt zu verschaffen.

Offene Fragen

»Informiert euch und geht in die Betriebe« – so könnte das Fazit der Interviewrunde und der Veranstaltung lauten. Doch nicht alle Fragen rund um das Thema Berufsorientierung konnten geklärt werden. Zu kurz, so die Kritik einiger Jugendlicher, sei die Zeit gewesen. Manche, wie beispielsweise die Oberstufenschüler, fühlten sich in der Diskussion zu wenig berücksichtigt. Ihrer Ansicht nach sei es vor allem um Fragen der Ausbildung gegangen. Fragen zum Studium wären kaum zur Sprache gekommen.

Viele Fragen blieben somit am Ende der Interviewrunde offen. Alle aber wünschten sich einen noch intensiveren Austausch mit Vertretern der Wirtschaft.

Zusammenfassung und Ausblick

»Ich hätte mir mehr Zeit gewünscht« – so das Feedback einer Schülerin auf die Frage, wie ihr die Veranstaltung gefallen habe. Ein Tag reiche nicht aus, um das Thema Berufsorientierung umfassend zu behandeln. Zu unterschiedlich seien die Bedürfnisse – während die einen Schüler schon genau wüssten, wohin die Reise geht, seien andere noch in der Phase, in der sie ausprobierten und überlegten.

Andere Schüler wiesen zum Abschluss der Veranstaltung noch einmal darauf hin, dass man sie als »Jugendliche« und nicht als »Migranten« behandeln sollte, weil sonst schnell das Gefühl einer positiven Diskriminierung entstehe.

Und dennoch: Trotz knapp bemessener Zeit konnten die Teilnehmer viele interessante Eindrücke mit nach Hause nehmen. Ulrich Wiethaup, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft *SCHULEWIRTSCHAFT*, appellierte zum Abschluss der Tagung an alle Teilnehmer, bestehende Angebote zur Berufsorientierung aktiv zu nutzen und mit eigenen Ideen und Projekten dafür zu sorgen, dass Studien- und Berufsorientierung zu einem zentralen Thema im Leben junger Menschen wird.

Für Schüler bedeutet das:

- › sich frühzeitig auf die Suche nach Angeboten zu machen, die bei der persönlichen Berufs- oder Studienorientierung helfen
- › gezielt Praktika zu nutzen, um sich ein konkretes Bild von einem Beruf zu machen und die eigenen Fähigkeiten mit den Anforderungen abzugleichen
- › sich mit wirtschaftlichen Zusammenhängen vertraut zu machen, weil Berufsplanung immer auch Lebensplanung ist und wirtschaftliche Kenntnisse dabei helfen, sich im Leben zurechtzufinden
- › den Blick bewusst auch auf weniger bekannte Berufe zu lenken, denn die Arbeitswelt bietet weitaus mehr als die klassischen Ausbildungsberufe – das gilt im besonderen Maße für Berufe im technischen Bereich
- › sich mit dem Thema soziale, persönliche und fachliche Kompetenzen aktiv auseinanderzusetzen und dort, wo Nachholbedarf besteht, Lücken zu schließen
- › die Unterstützung von Eltern, Lehrern und Unternehmen bei der Berufsorientierung einzufordern – denn Berufsorientierung braucht starke Partner!

Für Lehrkräfte und Schulen bedeutet das:

- › Berufsorientierung zur Angelegenheit der gesamten Schule zu machen (und nicht eines einzelnen Lehrers)
- › das Thema fachübergreifend zu behandeln
- › frühzeitig (wenn möglich schon ab Klasse 5) mit der Berufsorientierung zu beginnen
- › Eltern bei der Berufsorientierung aktiv mit einzubinden (z. B. bei Elterngesprächen)
- › auf Unternehmen zuzugehen und auf der Basis von Kooperationen gemeinsame Aktivitäten zur Berufsorientierung zu starten
- › Fortbildungsangebote aktiv zu nutzen, damit das benötigte Fachwissen auch in die Schulen gelangt.

Für Unternehmen bedeutet das:

- › Jugendlichen konkrete Angebote für eine praxisnahe Berufsorientierung zu machen (Praktikumsplätze, Betriebserkundungen etc.)
- › aktiv mit Schulen zusammenzuarbeiten, um gemeinsam Aktivitäten zur Berufsorientierung durchzuführen (z. B. Bewerbungstrainings, Azubis in der Schule etc.)
- › Eltern anzusprechen und zu informieren (beispielsweise durch Betriebserkundungen für Eltern).



Staatsministerin Maria Böhmer in Kontakt mit den Jugendlichen

Für alle, die am Prozess der Berufsorientierung beteiligt sind, bietet das Netzwerk *SCHULEWIRTSCHAFT* hierzu Unterstützung und Beratung.

Abschließend bleibt festzustellen: Die Veranstaltung »Jugend und *SCHULEWIRTSCHAFT* im Dialog« hat gezeigt, dass das Thema Berufsorientierung für Jugendliche mit Migrationshintergrund sehr wichtig ist und dass jugendliche Migranten gezielt nach Informationen zur Berufsorientierung suchen. Sie möchten dabei aber nicht als »besonders unterstützungsbedürftig« wahrgenommen werden. Vielmehr sprachen sich die Schüler auf der Veranstaltung für eine neue Diskussionsrunde aus, in deren Mittelpunkt die Erarbeitung konkreter Ideen und Verbesserungsvorschläge für die Berufsorientierung stehen soll. Auch der Austausch mit Unternehmensvertretern solle weiter intensiviert werden.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration Frau Prof. Dr. Maria Böhmer sowie die Vertreter der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und der Bundesarbeitsgemeinschaft *SCHULEWIRTSCHAFT* stimmten den Vorschlägen der Schüler zu und kündigten an, den Dialog mit den Jugendlichen fortzusetzen.

Für den Herbst 2009 ist eine Fachtagung im Rahmen des Netzwerks »Jugend und Wirtschaft« geplant, die an den Erfahrungen der Veranstaltung vom 5. Dezember 2008 anknüpft. Hier werden in der Berufsorientierungsarbeit engagierte Jugendliche, *SCHULEWIRTSCHAFT*-Mitarbeiter und weitere Akteure der Berufsorientierung sich vernetzen und erarbeiten, wie berufliche Orientierung – und damit auch die Integration von Jugendlichen aus Zuwandererfamilien – vor Ort optimiert werden kann.



»Berufswegeplanung ist Lebensplanung – Partnerschaft für eine kompetente Berufsorientierung von und mit Jugendlichen«

Erklärung der Partner des Nationalen Paktes für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland, der Bundesagentur für Arbeit, der Kultusministerkonferenz und der Wirtschaftsministerkonferenz

Berufswegeplanung ist Lebensplanung. Unter diesem Motto werden die Partner des Nationalen Paktes für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit, der Kultusministerkonferenz (KMK) und der Wirtschaftsministerkonferenz (WMK), Jugendliche gezielter und passgenauer als bisher bei der Berufswahl unterstützen.

Die Berufsorientierung der Jugendlichen soll weiter gestärkt werden, damit sie eine fundierte Berufswahl treffen können. Deshalb setzen sich die Unterzeichner dieser Erklärung für ein gemeinsames Konzept »Berufswegeplanung ist Lebensplanung« ein. Ein solches Konzept soll jungen Menschen helfen, eigenverantwortlich und aktiv ihre Lebens- und Berufswegeplanung gestalten zu können. Schulen, Arbeitsagenturen, Wirtschaft und Eltern tragen dafür gemeinsam Verantwortung.

Die Unterzeichner setzen zur konkreten Umsetzung der Berufswegeplanung folgende Prioritäten:

Die Schulen werden

- › junge Menschen auf den Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt durch individuelle Diagnose und Förderung vorbereiten.
- › ein über mehrere Schuljahre angelegtes, systematisches Konzept für die Berufsorientierung der Schüler erstellen und umsetzen.
- › mit außerschulischen Partnern zusammenarbeiten, wie z.B. Unternehmen, Verbänden, Kammern, Jugendhilfe, Arbeitsagenturen und Hochschulen.

Die Wirtschaft wird

- › jeder interessierten Schule Partnerschaften mit Unternehmen vermitteln.
- › Jugendlichen Einblicke in die betriebliche Praxis ermöglichen, z.B. mit einem umfassenden Angebot an betrieblichen Beratungen, Praktika und Betriebserkundungen.
- › Mentoren- und Patenschaftsprogramme unterstützen, die insbesondere Jugendlichen mit eingeschränkten Startchancen beim Übergang von der Schule in Ausbildung helfen.
- › die Weiterbildung von Lehrkräften und Schulleitern durch passende Angebote von Unternehmensseite unterstützen.
- › Schulen beim Aufbau von Qualitätssicherungssystemen zur Förderung der Berufsorientierung und Ausbildungsreife helfen.

Die Arbeitsagentur wird

- › für jede Schulklasse mindestens eine Orientierungsveranstaltung in der Schule sowie in einem Berufsinformationszentrum durchführen.
- › mit persönlichen Beratungsgesprächen Jugendliche umfassend über Ausbildungsberufe und Studiengänge sowie über Chancen und Risiken auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt informieren. Der neuen Berufseinstiegsbegleitung wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
- › in Kooperation mit den Ländern die Berufsorientierung möglichst flächendeckend an Schulen im Rahmen ihres präventiven Ansatzes systematisch mit modular aufgebauten, nachhaltigen Konzepten vertiefen.

Eltern sind die wichtigsten Berater ihrer Kinder. Sie sind deshalb besonders aufgerufen, die Berufswahl aktiv zu begleiten. Sie sollten die entsprechenden Informationsangebote der Schulen, der Wirtschaft und der Berufsberatung der Arbeitsagenturen nutzen. Gleichzeitig können sie selbst Auskunft über ihre eigenen Berufe und ihren Arbeitsalltag geben.

Bei allen gesellschaftlichen Anstrengungen bleibt die Verantwortung der Jugendlichen, eigenverantwortlich und selbständig ihre berufliche Zukunft zu planen und mit zu gestalten.

1. Unser Handlungsansatz

Berufswegeplanung ist Lebensplanung. Unter diesem Motto bringen die Partner des Ausbildungspaktes (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Bundesministerium für Bildung und Forschung, Deutscher Industrie- und Handelskammertag, Bundesverband der Deutschen Industrie, Zentralverband des Deutschen Handwerks, Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Bundesverband der freien Berufe) gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit, der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, der Kultusministerkonferenz (KMK) sowie der Wirtschaftsministerkonferenz (WMK) zum Ausdruck, wie wichtig es ist, gut beraten und gut vorbereitet Bildungs- und Ausbildungswege zu wählen und zu verfolgen. Denn nur so können Bildungs- und Beschäftigungschancen optimal genutzt, eine selbständige und eigenverantwortliche Lebensführung gesichert und die Abhängigkeit von Sozialleistungen verhindert werden.

Die Unterzeichner dieser Erklärung setzen sich für ein Gesamtkonzept »Berufswegeplanung ist Lebensplanung« ein. Mit der Verlängerung des »Nationalen Paktes für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland« im März 2007 wurde vereinbart, ein solches Gesamtkonzept zu erarbeiten. Ziel ist, dass alle weiterführenden allgemeinbildenden Schulen ein über mehrere Schuljahre angelegtes, systematisches Konzept mit konkreten verbindlichen Maßnahmen für die Berufsorientierung der Schüler erstellen und umsetzen sowie mit außerschulischen Partnern zusammenarbeiten, wie z.B. Unternehmen, Verbänden, Kammern,

Jugendhilfe, Arbeitsagenturen und Hochschulen. Die Unterzeichner knüpfen mit dem vorgelegten Konzept an den 2006 gemeinsam erarbeiteten und verabschiedeten Handlungsleitfaden »Schule und Betriebe als Partner – Ein Handlungsleitfaden zur Stärkung von Ausbildungsreife und Berufsorientierung« an.

2. Was ist Berufswegeplanung?

Was will ich? Was kann ich? Das sind zwei grundlegende Fragen, denen sich Jugendliche bei der Entscheidung über Bildungswege und bei der Berufswahl stellen müssen. Sie müssen sich über ihre Wünsche und Ziele, ihre Stärken und Schwächen klar werden, Alternativen abwägen und erste Entscheidungen mit Blick auf ihr Berufsleben treffen. Damit dies gelingt, brauchen sie Unterstützung und Anleitung im Sinne einer Berufswegeplanung.

Ziel dieser Berufswegeplanung ist, Ausbildungs- und damit Zukunftschancen für alle zu verbessern. Dies gilt umso mehr, als sich jeder Einzelne, Gesellschaft und Wirtschaft neuen Herausforderungen und Veränderungen zu stellen haben – insbesondere der rückläufigen demographischen Entwicklung, einer stärkeren Internationalisierung sowie der Entwicklung neuer Technologien und einer stärkeren Dienstleistungsorientierung. Berufswegeplanung versteht sich dabei als ein Prozess, den Jugendliche aktiv mitgestalten können und müssen, bei dem sie aber auch verschiedene Formen der Unterstützung, Begleitung und Förderung erhalten müssen. Dabei steht immer der einzelne Jugendliche mit der Frage nach seiner/ihrer individuellen Zukunftsperspektive im Zentrum der Bemühungen. Ein solches Konzept schließt ein, dass Jugendliche immer auch darin unterstützt werden, Brüche in ihrer Bildungsbiographie zu überwinden, um so die Möglichkeit einer »zweiten Chance« zu erhalten.

Damit auch die Leistungs- und Innovationsfähigkeit des Standortes Deutschland sowie gesellschaftliche Teilhabe der Menschen gesichert werden können, müssen stärker als bisher alle Begabungen ausgeschöpft werden.

Ein solches Gesamtkonzept kann nur in gemeinsamer Anstrengung aller Beteiligten – Schule, Wirtschaft, BA, Eltern – realisiert werden. Hierzu sind verlässliche Formen der Zusammenarbeit aufzubauen und zu pflegen.

3. Unser Ziel

Eine wesentliche Orientierung für Schulabsolventinnen und -absolventen liefert der vom Nationalen Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland erarbeitete und in den gemeinsamen Handlungsleitfaden der Paktpartner und der KMK »Schule und Betriebe als Partner – ein Handlungsleitfaden zur Stärkung von Ausbildungsreife und Berufsorientierung« 2006 einbezogene »Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife«. Dieser repräsentiert eine einvernehmliche Festlegung dessen, was von Schulabsolventinnen und -absolventen erwartet werden kann, bevor sie eine Berufsausbildung beginnen.

Einen weiteren wichtigen Beitrag soll dieses Konzept zur Berufswegeplanung leisten. Ziel ist es, alle jungen Menschen gezielter als bisher bei der Berufswahl zu unterstützen. Ein solches Konzept soll helfen, dass junge Menschen die Fähigkeit erwerben,

- für sich selbst Verantwortung zu übernehmen;
- ein Bewusstsein und Interesse für die eigene Entwicklungsfähigkeit und Lebensgestaltung herauszubilden;
- lebenslanges Lernen als einen Prozess zu begreifen, der nicht mit dem Verlassen der Schule oder einer Berufsausbildung endet;
- eine fundierte Berufswahl treffen zu können;
- eigenverantwortlich und aktiv ihre Lebens- und Berufswegeplanung gestalten zu können.

4. Berufswegeplanung als kontinuierlicher Prozess

Damit dieses Ziel erreicht wird, ist eine verlässliche und kontinuierliche Berufswegeplanung erforderlich, die nicht an einzelnen Bildungsabschnitten endet. Schulen, Arbeitsagentur, Wirtschaft und Eltern tragen gemeinsam die Verantwortung dafür, Jugendliche bei diesem Prozess zu unterstützen.

Dieser umfassende Prozess zeichnet sich unabhängig von den einzelnen Stufen dadurch aus, dass die Kompetenzen sowie Stärken und Interessen der Schülerinnen und Schüler die Basis für individuelle Unterstützungs- und Förderangebote bilden. Wichtig ist dabei, dass die Kooperation der Schulen und ihrer externen Partner in der unmittelbaren Lebenswelt der Jugendlichen (Wirtschaft, Berufsberatung, Jugendsozialarbeit etc.) über den gesamten Verlauf hinweg stattfindet und sich mit Fortschreiten der Berufswegeplanung intensiviert.

Bereits im Kindergarten und in der Grundschule bereichern Initiativen, Projekte und Kooperationen mit externen Partnern die Angebotspalette und wecken ein Interesse der Kinder an Fragestellungen zur Berufs- und Arbeitswelt und eröffnen erste Kontakte z.B. durch Exkursionen, Betriebserkundungen oder Informationen im Unterricht. Die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule erfolgt auf der Basis einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft.

In den weiterführenden Schulen soll die Berufsorientierung– auch fachübergreifend – intensiviert, Bildungs- und Berufswegeplanung immer konkreter werden. Aktivitäten zur Berufsinformation und das Sammeln von Praxiserfahrungen sollen sich verdichten, z.B. durch Teilnahme an einem schulischen Betriebspraktikum, durch Praktika, Betriebserkundungen, Informationsgespräche. Bis zum Schulabschluss wird so systematisch die Informations-/ Orientierungs-/ Entscheidungskompetenz der Jugendlichen gestärkt.

Durch die intensivere Berufsorientierung und die entsprechende individuelle Begleitung haben die Jugendlichen einen guten Überblick über ihre Stärken und Schwächen, über ihre Interessen und die Anforderungen und Möglichkeiten der verschiedenen Ausbildungswege. Sie haben realistischere Bildungs-, Ausbildungs- oder Studienwünsche und engagieren sich – mit einer zielgerichteten Unterstützung – für deren Realisierung.

Mit dem Übergang von der Schule in die Ausbildung kommen neue Herausforderungen auf die Jugendlichen zu. Ein Ziel der Berufsausbildung ist die Entwicklung von Kompetenzen, die für die Ausübung einer qualifizierten beruflichen Tätigkeit erforderlich sind. Die Berufsausbildung ermöglicht darüber hinaus den Erwerb der notwendigen Berufserfahrung. Insbesondere Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Übergang in Ausbildung werden gezielt auf Basis der bisherigen Lernerfahrungen und -leistungen begleitet und unterstützt, damit ihre dauerhafte Integration in Ausbildung gelingt und Ausbildungsabbrüche reduziert werden. Daraus folgt, dass auch im Bereich der dualen Ausbildung der verstärkte Einsatz ausbildungsbegleitender Hilfen sinnvoll und notwendig ist. In der nicht-dualen Ausbildung (schulische Berufsausbildung, Hochschulstudium) wird der Bezug und Kontakt zur Arbeitswelt konsequent hergestellt, über künftige Berufsmöglichkeiten informiert und eine individuelle Begleitung und Beratung der Lernenden vorgenommen.

5. Berufswegeplanung – eine verantwortungsvolle Aufgabe für viele

Die Umsetzung der Berufswegeplanung setzt eine zuverlässige Zusammenarbeit unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteure wie Schule und Schulträger, Eltern, Unternehmen, Berufsberatung, berufsbildende Schulen und Jugendsozialarbeit voraus. Erst in der gemeinsamen Verantwortung für die Gestaltung, die Durchführung und die Abstimmung der Übergänge kann Berufswegeplanung erfolgreich umgesetzt werden.

5.1 Eltern und Jugendliche – Verantwortung für Bildungs- und Berufsweg

Eltern haben von allen an der Berufsfindung und Berufswahl Beteiligten den größten Einfluss auf die Entscheidungen ihrer Kinder. Deshalb sind besonders die Eltern aufgerufen, die Berufswahl aktiv zu begleiten. Sie sind die wichtigsten Berater ihrer Kinder. Sie können sie unterstützen, indem sie sich regelmäßig mit ihnen über ihre Interessen und Stärken austauschen, ihnen Rückmeldungen über beobachtbare Stärken geben und sie ermutigen.

Eltern sollen sich aktiv an der Berufsorientierung ihrer Kinder beteiligen. Sie sollten die entsprechenden Informationsangebote der Schulen, der Wirtschaft und der Berufsberatung der Agenturen für Arbeit nutzen. Gleichzeitig können sie selbst Auskunft über ihre eigenen Berufe und ihren Arbeitsalltag geben.

Jugendliche und Eltern müssen ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass der Einstieg in den Beruf heute keine vorgefertigte Laufbahn ist, die nur abgeschrieben werden müsste. Übergänge von der Schule in die Berufs- und Arbeitswelt sind vielfältig und müssen aktiv mitgestaltet und bewusst wahrgenommen werden. Eine umfassende Information und Beratung über die verschiedenen Möglichkeiten ist daher wichtiger denn je.

5.2 Die Schule – Bildungsauftrag Berufswegeplanung

Um Bildungs- und Ausbildungschancen für alle zu erhöhen und die Übergänge erfolgreich zu gestalten werden die Schulen Berufsorientierung in der Sekundarstufe I und II verbindlich und mit konkreten Maßnahmen gemeinsam mit den Partnern der Schule durchführen.

Den Schulen stehen hierfür zuverlässige Partner wie die regionalen Einrichtungen der Bundesagentur für Arbeit, Unternehmen, Verbände, Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, Träger der staatlichen und freien Jugendhilfe sowie Hochschulen zur Seite. Dies beinhaltet die Zusammenarbeit im Rahmen von Veranstaltungen und Projekten, zum Beispiel bei der gezielten Vorbereitung von Schülerinnen und Schülern auf Betriebspraktika und der diesbezüglichen Unterstützung von Lehrkräften und Schulleitung.

Entsprechend den jeweiligen Möglichkeiten und Herausforderungen der einzelnen Schule können zum Beispiel folgende Instrumente die systematische und zielorientierte Berufsorientierung und Berufswahlvorbereitung prägen und unterstützen:

- Als Basis der individuellen Förderung die Durchführung von Stärken-/ Schwächenanalysen, auf deren Grundlage für jede Schülerin und jeden Schüler z.B. ein Kompetenzpass/-portfolio, Berufswahlpass, Profilpass erstellt bzw. weiterentwickelt wird.
- Die Vorbereitung und Begleitung der Übergänge von der Schule in die Berufsausbildung bzw. in die Hochschule, speziell für besondere Zielgruppen, durch geeignete Maßnahmen.
- Die Erstellung eines die Bereiche Diagnostik, Profilanalyse, Förderung, Beratung und Beurteilung sowie die Elternarbeit umfassenden Konzepts zur Berufswegeplanung als Bestandteil des Schulprogramms.
- Der Abschluss von Vereinbarungen auf der Grundlage des Schulprogramms mit Schülerinnen und Schülern und Eltern, um sich der aktiven Unterstützung der Eltern und der Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler in der schulischen Bildung und Erziehung zu vergewissern.

- Die Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer, so dass sie diesen Aufgaben (Diagnostik, individuelle Förderung, Berufsorientierung etc.) gewachsen sind und sie professionell erledigen können. Diese Fortbildung kann auch Betriebspraktika beinhalten.
- Die Einbeziehung von nicht-lehrendem Personal (z.B. Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen) zur Beratung und gezielten Förderung der Schülerinnen und Schüler und zur Unterstützung von Schulleitung und Lehrkräften auch bei der Kooperation mit externen Partnern (z.B. Akquise von Partnerbetrieben).
- Die Einführung eines systematischen Qualitätsmanagements zur Überprüfung der angestrebten Ziele, zur Dokumentation und zur Rückmeldung für Schule und Eltern.

5.3 Die Wirtschaft – Partner der Schule

In den nächsten Jahren sinkt die Zahl der Schulabgänger demographisch bedingt; lediglich zwischen 2011 und 2013 steigt sie aufgrund der doppelten Abiturientenjahrgänge noch mal an. Die Wirtschaft sieht hier eine besondere Herausforderung, sich für den Fachkräftenachwuchs von morgen heute schon in der Schule sowie beim Übergang in die betriebliche oder hochschulische Ausbildung zu engagieren. Das hohe Niveau neu abgeschlossener Ausbildungsverträge in den letzten Jahren verweist auf gute Ausbildungschancen für die Schulabgänger.

Die Wirtschaft wird im Rahmen der Berufswegeplanung intensiv mit Schulen kooperieren. Ihr Beitrag umfasst:

- Ein umfassendes Angebot an Betriebspraktika. Diese bieten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, Einblicke in die Praxis zu erhalten und sich in konkreten betrieblichen Situationen zu bewähren sowie ein Feedback hierüber zu bekommen. Für Unternehmen sind sie eine Möglichkeit, potenziellen Nachwuchs kennen zu lernen. Praktika werden auch für Lehrerinnen und Lehrer angeboten. Im Rahmen der MINT-Initiative bietet die Wirtschaft jedem Schüler ab Klasse 10 die Möglichkeit, eine MINT-Orientierung (z.B. Beratung, Praktikum) durch ein Unternehmen zu erhalten.
- Eine Beteiligung an einer engeren Verzahnung von schulischer und beruflicher Praxis etwa im Rahmen von Praxis- bzw. Kooperationsklassen. Z. B. spätestens in Jahrgangsstufe 9 werden Schülerinnen und Schülern systematisch und mit schulischem Alltag verknüpft Praxisplätze zur Verfügung gestellt (duales Lernen).
- Einen kontinuierlichen Informationsaustausch mit den Schulen. Unternehmen können die Schulleitung und die Lehrkräfte dabei unterstützen, die veränderten Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt in ihren Unterricht zu integrieren und die Schülerinnen und Schüler entsprechend vorzubereiten. Dies beinhaltet auch eine Rückmeldung über die Erwartungen an künftige Auszubildende und Informationen über die Berufswelt, (Ausbildungs-) Berufe, Anforderungen, Qualifizierungswege und Beschäftigungsmöglichkeiten.

- Den Einsatz von Mentorinnen und Mentoren oder Übernahme von Patenschaften. Sie tragen dazu bei, dass vor allem die Übergänge von Schülerinnen und Schülern zwischen einzelnen Bildungsabschnitten gelingen, und bringen externes Feedback ein. Damit unterstützen sie die Schule, mehr Schülerinnen und Schüler zu einem Schulabschluss zu führen, in Ausbildung zu bringen und die Abbruchquote während der Ausbildung zu reduzieren.
- Gemeinsame Projekte und Veranstaltungen mit Schulen. Hierzu gehören auch Informationsveranstaltungen für Eltern über die Arbeitswelt, Ausbildungsberufe, Anforderungen, Betriebserkundungen, gemeinsame Projektarbeit, die Unterstützung von Schülerfirmen und Wirtschaftsplanspielen etc..
- Fortbildung von Lehrkräften und Schulleitern durch passende Angebote von Unternehmensseite (z.B. Lehrerfortbildungsangebote durch *SCHULEWIRTSCHAFT*, »Praktika« in Unternehmen, Beteiligung an unternehmensinternen Führungskräftebildungen zum Aufbau von Personal und Führungskompetenz eigenverantwortlich handelnder Schulleiter).
- Die Unterstützung von Schulen beim Aufbau von Qualitätssicherungssystemen und konkreten Standards zur Förderung der Berufsorientierung und Ausbildungsreife.

Die Paktpartner aus der Wirtschaft stehen für die Zusage, jeder interessierten Schule Partnerschaften mit Unternehmen zu vermitteln.

5.4 Die Bundesagentur für Arbeit – Berufsberatung, Orientierung und Ausbildungsvermittlung

Auf der Grundlage ihres gesetzlichen Auftrags gem. §§ 29 und 33 SGB III und der Rahmenvereinbarung mit der Kultusministerkonferenz über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung aus dem Jahre 2004 bietet die Bundesagentur für Arbeit (BA) allen Jugendlichen die für ihre Berufswahlentscheidung und Integration in Ausbildung und Studium notwendige Unterstützung an. Das Angebot der BA im Berufswahlprozess umfasst:

- Selbstinformationen: Die Berufsinformationszentren (BIZ) stellen ein vielfältiges Medienangebot zur Verfügung. Mit der Durchführung von Schulbesprechungen im BIZ wird die persönliche Ansprache der Schülerinnen und Schüler durch die Berufsberater mit einer angeleiteten Nutzung der Medien verbunden. Dadurch wird der Berufswahlprozess angeregt und durch zusätzliche Informationen qualifiziert – gleichzeitig werden Kompetenzen für eigenständige Informations- und Suchprozesse erworben. Die Berufsinformationszentren sind mit ihrem Ausstellungs- und Veranstaltungsbereich zudem Kommunikations- und Durchführungsort für unterschiedliche Veranstaltungen zur Berufswahlvorbereitung.

Darüber hinaus hat die BA ihr gesamtes Medienportfolio für Schülerinnen und Schüler in den Sekundarstufen I und II überarbeitet:

- Zum Schuljahr 2008/2009 wird die Produktfamilie **planet beruf.de** für Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I, deren Lehrkräfte und Eltern neu eingeführt. Sie besteht aus einem Mix von Online-, CD-ROM- und Printmedien sowie begleitenden Unterrichtsmaterialien. Im Mittelpunkt steht ein neu entwickeltes berufliches Selbsterkundungsprogramm, das »**BERUFE-Universum**«. Ziel ist es, insbesondere Jugendliche, die noch keine Vorstellung von einem konkreten Beruf haben, auf zielgruppengerechte Weise und mit interaktiven Elementen in ihrer Berufsentscheidung zu unterstützen.
- Leitmedium zur Information über Studien-, Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe II ist das neue Internetportal **www.abi.de**. Foren, Weblogs und moderierte Chats und interaktive Elemente ermöglichen eine aktive Informationsaufnahme. Ergänzt wird das Online-Portal durch einen eigenen Zugang für Lehrer und Eltern. Das neue Magazin »**abi >> Dein Weg in Studium und Beruf**« und die Sonderausgaben runden das Angebot ab.
- Orientierungsveranstaltungen: Berufsberaterinnen und Berufsberater unterstützen den Prozess der Berufsorientierung in der Schule in Absprache mit den Lehrkräften. Die BA verpflichtet sich, in jeder Vorabgangsklasse oder Abgangsklasse eine Schulbesprechung in der Schule und eine im Berufsinformationszentrum verbindlich anzubieten. Ergänzt wird dieses Angebot durch nachfrageorientierte Veranstaltungen – z.B. themenspezifische Gruppenveranstaltungen zu ausgewählten Themenschwerpunkten (z.B. MINT) oder berufskundliche Vortragsveranstaltungen. Durch Sprechstunden in den Schulen sind die Beraterinnen und Berater sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch für Lehrerinnen und Lehrer präsent.
- Darüber hinaus fördert die BA präventive Maßnahmen der vertieften Berufsorientierung und Berufswahlvorbereitung nach § 33 Satz 3 bis 5 SGB III, die jedoch einer mindestens 50%-igen Kofinanzierung durch Dritte bedürfen. Mit dem Vierten Gesetz zur Änderung des SGB III vom 10. Oktober 2007 wurden diese Möglichkeiten – befristet bis zum 31. Dezember 2010 – erweitert. Damit können Berufsorientierungsmaßnahmen auch über einen Zeitraum von vier Wochen hinaus und außerhalb der unterrichtsfreien Zeit durchgeführt werden. Von dieser Möglichkeit wird im Rahmen des Programms zur Verbesserung der Ausbildungschancen Jugendlicher Gebrauch gemacht, für das im Haushaltsjahr 2008 insgesamt 70 Mio. Euro für präventive Maßnahmen zur Verfügung stehen. Die Kooperationen zur Förderung von Maßnahmen der vertieften BO sollen weiter ausgebaut werden. Insbesondere soll – gemeinsam mit den Ländern – ein systematisiertes bedarfsgerechtes Angebot von Maßnahmen der vertieften BO zur Verfügung gestellt werden. Berücksichtigt werden dabei auch zielgruppenspezifische Bedarfe, z.B. Jugendlicher mit Migrationshintergrund.
- Berufseinstiegsbegleitung: Die BA erprobt an 1.000 Schulen bundesweit modellhaft die Durchführung einer professionellen Berufseinstiegsbegleitung. Jugendliche, die einen Hauptschulabschluss oder einen vergleichbaren Anschluss anstreben oder eine Förderschule besuchen und denen der Übergang in eine Berufsausbildung voraussichtlich schwer fallen wird, sollen über einen längeren Zeitraum individuell beim Einstieg in Berufsausbildung begleitet werden. Die Begleitung soll vier Jahre in Folge in den Vorabgangsklassen beginnen.

- Persönliche Beratung: Da Berufswahl ein sehr individueller Prozess ist, der sich nur begrenzt im Rahmen von Gruppenveranstaltungen unterstützen lässt, ist die persönliche, individuelle Beratung nach wie vor der Kern der Berufswahlunterstützung durch die BA. Beratung trägt zur Verbesserung des Informationsstandes, zur Erarbeitung individueller Entscheidungskriterien, zur Entwicklung tragfähiger und realistischer Handlungsperspektiven und -strategien und zur Unterstützung bei der Realisierung dieser Strategien bei. Im Dialog mit den Jugendlichen werden die für sie passenden Wege erarbeitet. Darüber hinaus informieren die Berufsberaterinnen und Berufsberater auch über Ausbildungsberufe und Studiengänge, stellen auch weniger bekannte Alternativen vor und beraten über Chancen und Risiken auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Zur Bewältigung der immer komplexer werdenden Aufgaben und Strukturen wird die BA ihr Fachpersonal im Bereich der Berufsberatung verstärken. Erste Schritte hierzu wurden bereits unternommen.
- Eine effektive Ausbildungsvermittlung: Bei der Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit berücksichtigen die Berufsberaterinnen und Berufsberater sowohl die Eignung und Neigung der Jugendlichen, die Bedarfe des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes als auch die Anforderungen der Arbeitgeber bezüglich der angebotenen Stelle. Sie unterstützen aktiv insbesondere die Integration leistungsschwächerer oder benachteiligter Jugendlicher und junger Erwachsener.
- Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen: Die BA bietet zur Integration von noch nicht ausbildungsreifen oder schwächeren Jugendlichen berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen an, die der Unterstützung bei der Berufswahlentscheidung, der Stärkung der beruflichen und sozialen Handlungskompetenz oder der Erweiterung des Berufswahlspektrums dienen. Hier sind betriebliche oder betriebsnahe Angebote zu stärken.

5.5 Jugendsozialarbeit – gezielte Hilfe für Jugendliche

Schule und Jugendhilfe können sich in der Zusammenarbeit durch ihre jeweiligen Kenntnisse und Kompetenzen wirkungsvoll ergänzen. Zur Unterstützung der Berufswege- und Lebensplanung ist eine verstärkte Kooperation von Schule und Jugendhilfe erforderlich. In ihren jeweiligen Aufgabenbereichen und insbesondere in ihrer Zusammenarbeit verfolgen Schule und Jugendhilfe das gemeinsame Ziel, die Persönlichkeit junger Menschen zu stärken, sie zu eigenverantwortlichem Handeln und zur Wahrnehmung von Aufgaben in der Gemeinschaft zu befähigen und sie auf die berufliche Qualifizierung und das Leben in der Erwachsenenwelt vorzubereiten. Nicht zuletzt kommt dieser Kooperation in Bezug auf den Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler eine unverzichtbare Rolle zu. Gerade die Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe kann präventiv Hilfestellung geben, um Schulversagen zu vermeiden, Konflikte auszuräumen und zu helfen, den Übergang von Schule zu Beruf zu sichern. Jugendsozialarbeit an Schulen stellt die intensivste Form der Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe dar.

Jugendsozialarbeit nach § 13 SGB VIII soll vor allem sozial benachteiligten und individuell beeinträchtigten Jugendlichen Hilfestellungen beim Übergang von der Schule in den Beruf bieten. Die Jugendberufshilfe als Teil der Jugendsozialarbeit bietet daher bei der Berufswege- und Lebensplanung Maßnahmen der beruflichen Orientierung für diese Zielgruppe an. Durch Einrichtungen wie zum Beispiel Jugendberatungshäuser und Kompetenzzentren, durch Schulsozialarbeit und die Einbindung von Schoolworkern wird das Übergangssystem Schule-Beruf passgenau ergänzt. Dabei soll sie für ihre Zielgruppe spezifische Angebotsformen entwickeln, die schulisches und praktisches Lernen, sozialpädagogische Einzelbetreuung und freizeitbezogene Gruppenarbeit kombinieren. Eine wichtige Aufgabe von Angeboten im Rahmen der Jugendsozialarbeit ist es, die Handlungsfähigkeit der Jugendlichen dahingehend zu unterstützen und zu fördern, dass sie ihren Alltag besser bewältigen können. Als präventive Hilfen werden Angebote der Jugendsozialarbeit in Schulen und die Schulsozialarbeit zunehmend wichtig, die unter anderem eine frühzeitige Auseinandersetzung mit Fragen der Berufswege- und Lebensplanung fördern sollen; hierzu gehört z.B. auch die Sucht-, Drogen- sowie Schuldenberatung.

6. Ausblick

Die Unterzeichner dieser Erklärung werden sich in ihrem jeweiligen Verantwortungsbereich und gemeinsam dafür einsetzen, das vorliegende Konzept umfassend und breit zu realisieren. Sie sind sich dabei bewusst, dass dies ein aufeinander abgestimmtes Vorgehen aller Akteure erfordert; sie werden über die Umsetzung im Rahmen des Pakt-Lenkungsausschusses regelmäßig informieren.

Übersicht SCHULEWIRTSCHAFT in Bund und Ländern

Bundearbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT

Büro Köln

c/o Institut der deutschen Wirtschaft Köln
Frau Marion Hüchtermann
Geschäftsführerin
Gustav-Heinemann-Ufer 84-88
50968 Köln
Tel.: 0221 / 49 81 - 723
Fax: 0221 / 49 81 - 799
E-Mail: schulewirtschaft@iwkoeln.de

Büro Berlin

c/o BDA | Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände
Frau Yvonne Kohlmann
Geschäftsführerin
Breite Straße 29
10178 Berlin
Tel.: 030 / 20 33 - 15 10
Fax: 030 / 20 33 - 15 05
E-Mail: schulewirtschaft@arbeitgeber.de

Landesarbeitsgemeinschaften

Landesarbeitsgemeinschaft **SCHULEWIRTSCHAFT** Baden-Württemberg

c/o Südwestmetall
Herr Johannes Krumme
Geschäftsführer
Löffelstraße 22-24
70597 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 76 82 - 1 45
Fax: 07 11 / 76 82 - 2 10
E-Mail: info@schulewirtschaft-bw.de
www.schulewirtschaft-bw.de

Arbeitskreis **SCHULEWIRTSCHAFT** Bayern

c/o Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft e. V.
Frau Elisabeth Schmid
Geschäftsführerin
Infanteriestraße 8
80797 München
Tel.: 0 89 / 4 41 08 - 1 30
Fax: 0 89 / 4 41 08 - 1 95
E-Mail: mail@schulewirtschaft-bayern.de
www.schulewirtschaft-bayern.de

Landesarbeitsgemeinschaft **SCHULEWIRTSCHAFT** Berlin und Brandenburg

c/o Vereinigung der Unternehmerverbände in Berlin und Brandenburg
Herr Jörg Matern
Geschäftsführer
An Schillertheater 2 – 4
10625 Berlin
Tel.: 0 30 / 3 10 05 - 1 26
Fax: 0 30 / 3 10 05 - 2 40
E-Mail: matern@uvb-online.de

Landesarbeitsgemeinschaft **SCHULEWIRTSCHAFT** Bremen

c/o Bildungszentrum der Wirtschaft im Unterwesergebiet
Herr Uwe Kleinow
Geschäftsführer
Schillerstraße 10
28195 Bremen
Tel.: 04 21 / 36 3 25 32
Fax: 04 21 / 32 35 36
E-Mail: kleinow@bwu-bremen.de

Landesarbeitsgemeinschaft **SCHULEWIRTSCHAFT** Hamburg

c/o Institut für Sozial- und Bildungspolitik Hamburg
Frau Doris Wenzel-O'Connor
Geschäftsführerin
Kapstadtring 10
22297 Hamburg
Tel.: 0 40 / 63 78 - 45 60
Fax: 0 40 / 63 78 - 45 99
E-Mail: wenzel@ishev.de
www.schule-wirtschaft-hamburg.de

Landesarbeitsgemeinschaft **SCHULEWIRTSCHAFT** Hessen

c/o Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft
Dr. Jörg Friedrich
Geschäftsführer
Emil-von-Behring-Straße 4
60439 Frankfurt/Main
Tel.: 0 69 / 9 58 08 - 255
Fax: 0 69 / 9 58 08 - 155
E-Mail: schule-wirtschaft@bwhw.de
www.schule-wirtschaft-hessen.de

Landesarbeitsgemeinschaft **SCHULEWIRTSCHAFT** Mecklenburg-Vorpommern

c/o Bildungswerk der Wirtschaft Mecklenburg-Vorpommern e. V.
Frau Dr. Ute Thomas
Geschäftsführerin
Am Schlosspark 4
19417 Hasenwinkel
Tel.: 0 38 47 / 66 - 302
Fax: 0 38 47 / 66 - 316
E-Mail: verein@bmwv.de
www.schule-wirtschaft-mv.de

Landesarbeitsgemeinschaft **SCHULEWIRTSCHAFT** Niedersachsen

c/o Unternehmerverbände Niedersachsen e. V.
Herr Thomas Koch
Geschäftsführer
Schiffgraben 36
30175 Hannover
Tel.: 05 11 / 85 05 - 248
Fax: 05 11 / 85 05 - 268
E-Mail: zentrale@bnw.de

Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Nordrhein-Westfalen

c/o Bildungswerk der Nordrhein-Westfälischen Wirtschaft

Frau Dr. Gudrun Ramthun

Geschäftsführerin

Uerdinger Straße 58-62

40474 Düsseldorf

Tel.: 02 11 / 45 73 - 242

Fax: 02 11 / 45 73 - 144

E-Mail: bw-nrw@bildungswerk-nrw.de

Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Rheinland-Pfalz

c/o Landesvereinigung Unternehmerverbände Rheinland-Pfalz

Herr Dr. Dirk Hannowsky

Geschäftsführer

Hindenburgstraße 32

55118 Mainz

Tel.: 0 61 31 / 55 75 - 25

Fax: 0 61 31 / 55 75 - 39

E-Mail: schulewirtschaft@lvu.de

www.lsw.bildung-rp.de

Arbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Saarland

c/o Vereinigung der Saarländischen Unternehmensverbände e. V.

Frau Ingrid Lang

Geschäftsführerin

Harthweg 15

66119 Saarbrücken

Tel.: 06 81 / 9 54 34 36

Fax: 06 81 / 9 54 34 66

E-Mail: lang@mesaar.de

Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Sachsen

c/o Bildungswerk der Sächsischen Wirtschaft e. V.

Koordinatorin: Frau Anja Loose

Rudolf-Walther-Str. 4

01156 Dresden

Tel.: 03 51 / 42 50 - 2 18

Fax: 03 51 / 42 50 - 2 50

E-Mail: koordinierungsstelle@bsw-mail.de

www.schule-wirtschaft-sachsen.de

Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Sachsen-Anhalt

c/o Bildungswerk der Wirtschaft Sachsen-Anhalt

Herr Lutz Wesche

Olvenstedter Str. 66

39108 Magdeburg

Tel.: 03 91 / 6 28 88 16

Fax : 03 91 / 6 28 88 20

E-Mail: lutz.wesche@bwsa.de

www.schulewirtschaft-sachsen-anhalt.de

Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Schleswig-Holstein

c/o Bildungszentrum Tannenfelde

Herr G. Heiner Spönemann

Geschäftsführer

Tannenfelde 1

24613 Aukrug-Tannenfelde

Tel.: 0 48 73 / 18 18

Fax: 0 48 73 / 18 88

E-Mail: adjei@tannenfelde.de

Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Thüringen

c/o Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft

Frau Anette Morhard

Geschäftsführerin

Magdeburger Allee 4

99086 Erfurt

Tel.: 03 61 / 60 15 5 - 3 32

Fax: 03 61 / 60 15 5 - 3 39

E-Mail: schule-wirtschaft@bwtw.de

www.schule-wirtschaft-thueringen.de

Übersicht der Ausländer-, Integrations- und Migrationsbeauftragten sowie der für Integration Zuständigen von Bund und Ländern³

Bund

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration
Frau Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer MdB
Bundeskanzleramt
Willy-Brandt-Straße 1
10557 Berlin (Postanschrift: 11012 Berlin)
Telefon: 030-18 400-1640
Fax: 030-18 400-1606
E-Mail: internetpost@integrationsbeauftragte.de
Internet: www.integrationsbeauftragte.de

Baden-Württemberg

Justizminister und Integrationsbeauftragter der Landesregierung
Herr Prof. Dr. Ulrich Goll MdL, stv. Ministerpräsident
Schillerplatz 4
70173 Stuttgart
Telefon: 0711 279-2410
Fax: 0711 279-2417
E-Mail: poststelle@jum.bwl.de
Internet: www.integrationsbeauftragter.de

Bayern

Abteilungsleiter Europapolitik, Integration, Vertriebene und Zuwanderer
Herr Medardus Huemer
Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen
Winzererstr. 9, 80792 München
Telefon: 089 1261-1232
Fax: 089 1261-1644
E-Mail: medardus.huemer@stmas.bayern.de
Internet: www.stmas.bayern.de/migration

Berlin

Beauftragter für Migration und Integration des Senats Berlin
Herr Günter Piening
Potsdamer Straße 65
10785 Berlin
Telefon: 030 9017-2351
Fax: 030 9017-2320
E-Mail: Integrationsbeauftragter@intmig.berlin.de
Internet: www.integrationsbeauftragter-berlin.de

Brandenburg

Integrationsbeauftragte des Landes Brandenburg
Frau Prof. Dr. Karin Weiss
Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam
Telefon: 0331 866-5902 / -5901 / -5900
Fax: 0331 866-5909
E-Mail: integrationsbeauftragte@masgf.brandenburg.de
Internet: www.masgf.brandenburg.de

Bremen

Referatsleiter – Grundsatzangelegenheiten der Zuwanderungs- und Integrationspolitik
Herr Erhard Heintze
Die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales
Bahnhofsplatz 29
28195 Bremen
Telefon: 0421 361-6883
Fax: 0421 496-6883
E-Mail: erhard.heintze@soziales.bremen.de
Internet: www2.bremen.de/info/auslaenderbeauftragte/frameset.html

Hamburg

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz
Leitstelle Integration und Zivilgesellschaft
Frau Dr. Vera Birtsch
Hamburger Str. 47
22083 Hamburg
Telefon: 040 42863-2010
Fax: 040 42863-3465
E-Mail: vera.birtsch@bsg.hamburg.de
Internet: www.hamburg.de

³ Vgl. Zusammenstellung »Länderbeauftragte« unter www.integrationsbeauftragte.de

Hessen

Hessisches Sozialministerium / Referat IV 1
Der Landesausländerbeauftragte
Herr Hans-Achim Michna
Dostojewskistraße 4
65187 Wiesbaden
Telefon: 0611 817-3624
Fax: 0611 890 84-302
E-Mail: hans-achim.michna@hsm.hessen.de
Internet: www.sozialministerium.hessen.de

Mecklenburg-Vorpommern

Ministerium für Soziales und Gesundheit Mecklenburg-Vorpommern
Abteilung 4 Referat 450
Referatsleiterin
Frau Christel Lüth
19048 Schwerin
Telefon: 0385 588-9490
Fax: 0385 588-9046
E-Mail: Christel.Lueth@sm.mv-regierung.de
Internet: www.regierung-mv.de

Niedersachsen

Integrationsbeauftragte des Landes Niedersachsen
Frau Honey Deihimi
Lavesallee 6
30169 Hannover
Telefon: 0511 120-4863
Fax: 0511 120-99-4862
E-Mail: honey.deihimi@mi.niedersachsen.de
Internet: www.integrationsbeauftragte.niedersachsen.de

Nordrhein-Westfalen

Integrationsbeauftragter des Landes Nordrhein-Westfalen
Herr Thomas Kufen
Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration
Horionplatz 1
40213 Düsseldorf
Telefon: 0211 8618-3336
Fax: 0211 86185-3336
Internet: www.integrationsbeauftragter.nrw.de
Internet: www.mgffi.nrw.de
E-Mail: Thomas.Kufen@mgffi.nrw.de

Rheinland-Pfalz

Beauftragte der Landesregierung für Migration und Integration
Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit
Frau Maria Weber
Postfach 3180
55021 Mainz
Büroadresse:
Schießgartenstr. 6
55116 Mainz
Telefon: 06131 16-2467 / -2468
Fax: 06131 16-4090
E-Mail: BLMI@masgff.rlp.de
Internet: www.integration.rlp.de

Saarland

Landesintegrationsbeauftragte
Frau Staatssekretärin Gaby Schäfer
Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur
Hohenzollernstraße 60
66117 Saarbrücken
Telefon: 0681 501-2107 / -2108
Fax: 0681 501-2120
E-Mail: g.schaefer@bildung.saarland.de
Internet: www.saarland.de

Sachsen

Sächsische Ausländerbeauftragte
Frau Friederike de Haas MdL
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1 -Landtag-
01067 Dresden
Telefon: 0351 4935-170 / -171
Fax: 0351 4935 -474
E-Mail: saechsab@slt.sachsen.de
Internet: www.fremdenfreundlichkeit-sachsen.de

Sachsen-Anhalt

Ministerium für Gesundheit und Soziales
Die Integrationsbeauftragte der Landesregierung
Frau Susi Möbbeck
Turmschanzenstr. 25
39114 Magdeburg
Telefon: 0391 567-4682
Fax: 0391 567-4052
E-Mail: integrationsbeauftragte@ms.sachsen-anhalt.de
Internet: www.sachsen-anhalt.de

Schleswig-Holstein

Der Beauftragte für Flüchtlings-, Asyl und Zuwanderungsfragen des Landes Schleswig-Holstein
beim Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Landtages
Herr Wulf Jöhnk
Karolinenweg 1
24105 Kiel
Telefon: 0431 988 -1290 / -1291 / -1292
Fax: 0431 988-1293
E-Mail: fb@landtag.ltsh.de
Internet: www.landtag.ltsh.de

Thüringen

Ausländerbeauftragter beim Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit
Herr Eckehard Peters
Der Ausländerbeauftragte beim Thüringer Ministerium für
Soziales, Familie und Gesundheit
Postschließfach 900 354
99106 Erfurt
Büroanschrift:
Werner-Seelenbinder-Straße 6
99096 Erfurt
Telefon: 0361 3798-751
Fax: 0361 3798-825
E-Mail: Eckehard.Peters@tmsfg.thueringen.de
Internet: www.thueringen.de

Berlin 2009

Herausgeber

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration
Bundesarbeitsgemeinschaft *SCHULEWIRTSCHAFT*
BDA | Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände

Gestaltung

JÜRGENS. Design + Kommunikation

Bildnachweis

BPA und Christian Kruppa (Fotojournalist)